

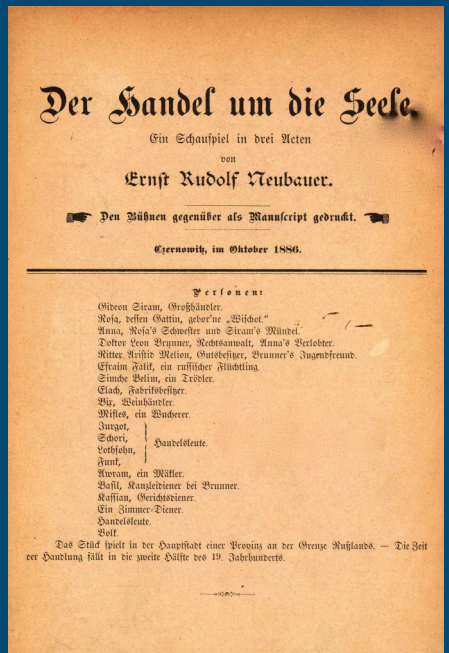
Austriaca curiosa et memorabilia

# Der Handel um die Seele

Ernst Rudolf Neubauer

Herausgegeben von

Ralf Bogner



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes  
Saarland University Press  
Presses Universitaires de la Sarre



## Austriaca curiosa et memorabilia

Ralf Bogner (Hg.)

## Der Handel um die Seele

Ernst Rudolf Neubauer



*universaar*

Universitätsverlag des Saarlandes  
Saarland University Press  
Presses Universitaires de la Sarre

© 2015 *universaar*  
Universitätsverlag des Saarlandes  
Saarland University Press  
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

ISBN 978-3-86223-185-0 gedruckte-Ausgabe  
ISBN 978-3-86223-186-7 Online Ausgabe  
URN urn:nbn:de:bsz:291-universaar-1425

Projektbetreuung *universaar*: Susanne Alt

Satz: Ralf Bogner  
Umschlaggestaltung: Julian Wichert

Abbildung auf dem Umschlag: Ernst Rudolf Neubauer: Der Handel um die Seele. Czernowitz 1886. (Exemplar der Wienbibliothek im Wiener Rathaus, Abbildung mit freundlicher Genehmigung der Wienbibliothek)

Gedruckt auf säurefreiem Papier von Monsenstein & Vannerdat

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

Edition .....	7
[Titelblatt] .....	7
Anmerkung zu den Personen .....	9
Erster Act. ....	11
Zweiter Act. ....	43
Dritter Act. ....	69
Editorischer Bericht .....	95
Nachwort .....	97
Literaturverzeichnis .....	109
Danksagung .....	113



# Der Handel um die Seele.

*Ein Schauspiel in drei Acten*

von

*Ernst Rudolf Neubauer.*

*Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.*

*Czernowitz, im Oktober 1886.*

## *Personen:*

Gideon Siram, Großhändler.

Rosa, dessen Gattin, gebor'ne „Wischoth.“

Anna, Rosa's Schwester und Siram's Mündel.<sup>1</sup>

Doktor Leon Brunner, Rechtsanwalt, Anna's Verlobter.

Ritter Aristid Melion, Gutsbesitzer, Brunner's Jugendfreund.

Efraim Falik, ein russischer Flüchtling.

Simche Belim, ein Trödler.

Elach, Fabriksbesitzer.

Bix, Weinhändler.

Mifles, ein Wucherer.

Jurgot,

Schori,

Lothsohn,

Funk,

Awram, ein Mäkler.<sup>2</sup>

Basil, Kanzleidiener bei Brunner.

Kassian, Gerichtsdienner.

Ein Zimmer-Diener.

Handelsleute.

Volk.

} Handelsleute.

Das Stück spielt in der Hauptstadt einer Provinz an der Grenze Rußlands. –<sup>3</sup>

Die Zeit der Handlung fällt in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

---

<sup>1</sup> Mündel.] vgl. Anm. 39

<sup>2</sup> Mäkler.] vgl. Anm. 60

<sup>3</sup> Hauptstadt einer Provinz an der Grenze Rußlands. –] leicht und eindeutig entschlüsselbar als Czernowitz, die Hauptstadt des Herzogtums Bukowina, des östlichsten Kronlandes der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn





### *Anmerkung zu den Personen.*

Die handelnden Personen „*Falik*“, „*Belim*“, „*Awram*“, sowie einige der bloß figurirenden Handelsleute erscheinen in asiatischer Kleidung (Kaftan, mit Woll- oder Seidengürtel, pelzbesetzte Turbanmütze oder niederer, breitkrämpiger Hut) und tragen Vollbärte. Bei manchen derselben bemerkt man auch niederfallende Haarlocken an den Schläfen. – Wo jedoch „*Falik*“, dessen langer Bart grau ist, dann „*Belim*“ und „*Awram*“ im Zimmer erscheinen, ist ihr Haupt mit einem kleinen schwarzen Käppchen<sup>4</sup> bedeckt. – Der Gerichtsdienner „*Kassian*“ trägt einen Amtsrock mit einer Reihe hellfärbiger Metallknöpfe und eine dazu passende Kopfbedeckung. – Der Kanzleidiener „*Basil*“ erscheint in einem kurzen Schnürrocke<sup>5</sup> und – wo er im Freien auftritt – mit einem kleinen, niederen Hute. – Der Zimmer-Diener trägt einen bortirten<sup>6</sup> Frack.

Alle übrigen handelnden Personen erscheinen in der, der europäischen Sitte ihrer Zeit entsprechenden Tracht. – Bei „*Rosa*“ und „*Anna*“, sowie bei „*Brunner*“, „*Siram*“, „*Elach*“ und „*Bix*“ tritt Kleidungs-Wechsel ein. Auch „*Falik*“ erscheint im dritten Acte in einem neuen Kaftan. –

---

<sup>4</sup> in asiatischer Kleidung ... Käppchen] die Regieanweisung beschreibt sehr genau das Äußere der nicht-assimilierten osteuropäischen Juden, insbesondere der Anhänger des Chassidismus

<sup>5</sup> Schnürrocke] Schnürrock: mit Schnüren besetztes Jackett

<sup>6</sup> bortirten] mit einem Zierband versehenen



## Erster Act.

### Erste Szene.

*Brunner's Arbeitszimmer mit einer Mittel- und einer Seitenthüre. Rechts ein Schreibtisch, auf welchem sich Bücher, Schriften und eine Handglocke<sup>7</sup> befinden; links ein zweiter Tisch, auf dem zwei Amtsbücher, ein Handstempel sammt Farbenbüchse,<sup>8</sup> ein längliches Postpacket und drei Briefe liegen. Neben der Mittelthüre: Sofa und Stühle.*

#### 1. Auftritt.

BRUNNER. ELACH.

*Brunner sitzt vor dem Schreibtische; Elach in seiner Nähe.*

BRUNNER.

*Elach ein Papier reichend:*

Hier ist der Zahlschein über die Dreitausend;

*Ein zweites Papier überreichend:*

Und hier die Sicherstellung auf das Gut  
Des Schuldners. – Ihnen dankt er seine Rettung. –  
Wenn Sie, Herr Elach, nicht so edelherzig  
Mit Hilfe nah'n,<sup>9</sup> ist Langer's Wirthschaftshof  
Des Mifles Beute. – War die höchste Zeit!

ELACH.

Es wär' ja früher schon von mir gethan,  
Hätt' ich nur ahnen können das Verhältniß!  
Erst vor vier Tagen hat mir Langer's Sohn,  
Der meinen Kindern Unterricht ertheilt,  
Erzählt von seines Vaters schwerem Kummer  
Und der ihm drohenden Gefahr durch Mifles.  
Ich säumte keinen Augenblick, Herr Doktor; –

---

<sup>7</sup> Handglocke] kleine, mit der Hand zu führende Glocke, die geläutet wird, um einen Diener zu rufen

<sup>8</sup> Farbenbüchse,] Dose mit der Farbe für den Stempel

<sup>9</sup> nah'n,] nahen würden

Sie wissen's ja, – und wendeten den Streich  
 In aller Stille ab, wie ich's gewünscht. –  
 Jch will der Erste sein, der heute Mifles  
 Die Nachricht bringt, daß ihm sein Fang entgangen. –  
 O, dieser Mifles!

BRUNNER.

Dieser? – Lächerlich!

Wohin man forschend blickt, kann man sie finden;  
 In jeder Rasse, Sekte, jedem Stande,  
 In jeglicher Gesellschaft, jedem Lande  
 Gibt's „Mifles“! – Blicken Sie in's Nachbarland:  
 Der große „Rustikal-Verein“ für Darleh'n  
 Auf Bauerngründe, der durch viele Jahre  
 Den Wohlstand Tausender von Dorfbewohnern,  
 Dort sowie hier, vernichtet hat: Was war er?  
 Was war er? – Eine Wucher-Compagnie  
 Von tausend „Mifles“! – Stolze Gutsbesitzer!  
 Großwürdenträger! und ihr Leibtroß, denen  
 Des Staates Anwalt endlich Grenzen setzte. –  
 ELACH.

Ja, diese Hilfsbank war des Landmanns Unglück,  
 Und hat unsäglich' Elend angerichtet.  
 Doch was den Kunstraub wuch'rischer Erwerbung  
 Von Bauerngut betrifft, weiß uns're Stadt  
 Noch ein ganz and'res Stücklein zu erzählen. –  
 Es war zur Zeit der großen Hungersnoth:  
 Da war der Teufel Eremit geworden;  
 Man nannte ihn den Wittwer-Mönch vom Athos;<sup>10</sup>  
 War Philanthrop,<sup>11</sup> that fromm und salbungsvoll.  
 Der hat zur Zeit der allergrößten Noth  
 Der armen Bauern sich erbarmt, und Jedem,  
 Der zu ihm kam, und ihn um Hilfe flehte,  
 Dem gab bereitwillig er ein Stück Brod  
 Für eine Klafter<sup>12</sup> Feldgrund aus Erbarmen. –

<sup>10</sup> Athos:] der heilige Berg Athos in Griechenland beherbergt eine Gemeinschaft griechisch-orthodoxer Mönche, die besitzlos und ohne Nutzung der Errungenschaften der Moderne zusammenleben

<sup>11</sup> Philanthrop:] Menschenfreund, Wohltäter

<sup>12</sup> Klafter] Klafter: hier Flächenmass, mit dem die Größe von Feldern gemessen wird (entspricht 3,597 m<sup>2</sup>)

BRUNNER.

Das ist entsetzlich!

ELACH.

Aber wahr! – Noch mehr:

Es ist im Land' ein öffentlich' Geheimniß,  
Daß auch der reichgeword'ne Obrichter,<sup>13</sup>  
Der „Nehmegern“<sup>14</sup> –

BRUNNER.

*Den Zeigefinger vor den Mund legend:*

Bst! –

ELACH.

Jch versteh', Herr Doktor!

Und Sie versteh'n mich auch! – Doch sagen Sie:  
Wär's denn nicht möglich, daß die armen Bauern  
Jhr Recht noch geltend machen könnten? Daß sie  
Zurückerlangten, was vor zwanzig Jahren  
Man ihnen hat entlockt in ihrer Noth?

BRUNNER.

Vor zwanzig Jahren schon? Da wär' Erfolg  
Höchst zweifelhaft. – Vernachlässigtes Recht  
Jst meist verlор'nes Recht; – und nur der Reiche  
Mag den Prozeß auf die Gefahr hin wagen,  
Jhn zu verlieren. –

ELACH.

Traurig für das Volk! –

*Steht auf und nimmt seinen Hut; auch Brunner erhebt sich.*

Noch eine kurze Frage, lieber Doktor:

War „Bix“ nicht da?

BRUNNER.

Seit einer Woche schon

Hab' ich ihn nicht geseh'n.

ELACH.

Er wird erscheinen

Als Ueberbringer einer Neuigkeit,  
Betreffs der armen Flüchtlinge aus Rußland.  
Mehr darf ich nicht verrathen. – Guten Tag!  
*Reicht Brunner die Hand.*

---

<sup>13</sup> Obrichter,] Amtstitel für einen höheren Richter

<sup>14</sup> „Nehmegern“] abwertende Bezeichnung für einen bestechlichen Beamten

BRUNNER.

Glück zum Willkomm<sup>15</sup> mit Mifles!

ELACH.

*Lachend und durch die Mittelthüre abgehend:*

Hahaha!

## 2. Auftritt.

BRUNNER; DANN BASIL.

BRUNNER.

Ja, dieser Mifles! – Jst mein künft'ger Schwager

Nicht auch ein Mifles? Nur von and'rer Art! –

Wie dieser Mensch zur Perle „Rosa“ kam? –

*Tritt zum Schreibtische und klingelt. BASIL erscheint durch die Mittelthüre.*

BRUNNER zeigt auf den Seitentisch.

Die Frühpost wartet. Briefe und Packet

Sind noch zu stempeln. Im Kanzleibuch<sup>16</sup> liegt

Ein Stück an's Strafergericht. – Sobald Sie Alles

Besorgt, dann geh'n Sie in den Schützen-Garten,

Und fragen dort den Gärtner, ob er Vorrath

Von frischen Rosen hat.

BASIL.

Sehr wohl, Herr Doktor!

BRUNNER geht durch die Seitenthüre ab.

## 3. Auftritt.

BASIL.

*Tritt zum Seitentische, legt drei Briefe und das Packet in eine Reihe und nimmt den Stempel in die Hand.*

Die Rosen sind gewiß für Fräulein Anna. –

Natürlich! –

*Stempelt einen Brief.*

Wenn ein Mann an Rosen denkt,

Denkt er dabei an Frauen oder Fräuleins.

---

<sup>15</sup> Willkomm] Zusammentreffen

<sup>16</sup> Kanzleibuch'] Mappe zur Aufbewahrung von Dokumenten in einer Rechtsanwaltskanzlei

An was denn sonst?

*Stempelt wieder einen Brief.*

Und Fräulein Anna gar!

Die mahnt an eine frische Königsrose;<sup>17</sup>

Ein Engel kann nicht schöner sein, als sie. –

Dazu ist sie auch Erbin; hat 'nen Kasten

Voll Gold! – Hat aber auch ein Herz voll Gold! –

Da mach' ich herzlich gerne den Spaziergang

Hinaus zum Gärtner. –

*Stempelt den dritten Brief und das Packet.*

So! –

*Legt den Stempel zurück in die Farbenbüchse.*

Nun eil' ich mich

Auf meine Wege. –

*Legt Briefe und Packet in das Postbuch.*<sup>18</sup> *Außen hört man die Klingel ertönen.*

Wieder ein Besuch,

Der die Kanzlei umgeht und gleich in's Zimmer

Des Doktors stürmt.

#### 4. Auftritt.

BASIL UND MELION; DANN LETZTERER OHNE BASIL.

*Melion tritt durch die Mittelthüre ein.*

Treff' ich Herrn Doktor Brunner

Zu Hause?

BASIL.

Ja. Er wird sogleich erscheinen;

Weilt bei den Schreibern. – Bitte, Platz zu nehmen.

MELION.

*Legt den Hut ab, nimmt eine Karte<sup>19</sup> aus seiner Brieftasche und überreicht sie an Basil.*

Ersuche, diese Karte ihm sofort

Zu übergeben und dabei zu melden,

Daß ich ihn hier erwarte. Es ist dringend!

<sup>17</sup> Königsrose;] Pfingstrose, Päonie

<sup>18</sup> Postbuch.] Mappe zur Aufbewahrung und zum Transport postalischer Sendungen

<sup>19</sup> Karte] Visitenkarte mit dem Namen des Besuchers, die dieser dem Diener übergibt, um sich beim Besuchten anzukündigen



BASIL.

Sehr wohl. –

*Nimmt die beiden Amtsbücher unter den Arm und geht, nachdem er zuvor einen Blick auf den Schreibtisch geworfen, durch die Seitenthüre ab.*

MELION.

*Geht erregt auf und ab, indem er mit dem Sacktuche<sup>20</sup> den Schweiß von der Stirne wischt. Dann den Gang plötzlich unterbrechend:*

O! wär' ich der verwünschten Lage

Schon endlich los! –

*Brunner tritt durch die Seitenthüre ein.*

### 5. Auftritt.

BRUNNER. MELION.

BRUNNER.

Willkommen! Aristid.

MELION.

Willkommen! Leon.

*Sie umarmen sich herzlich.*

BRUNNER.

Unverhofftes Glück

Bringt heut' am frühen Morgen mir der Mai.

Beinah' fünf Monden<sup>21</sup> sind seit uns'rer letzten

Zusammenkunft entrauscht.<sup>22</sup> – Nimm Platz, mein Lieber!

Mach' Dir's bequem! Ich will sogleich ein Frühstück

Besorgen.

MELION.

*Sich setzend:*

Danke, Freund! Ich frühstückte

Jm Gasthof' schon.

BRUNNER.

Gewiß?

MELION.

Gewiß, – –

---

<sup>20</sup> Sacktuche] Stofftaschentuch, Schnupftuch

<sup>21</sup> Monden] Monate

<sup>22</sup> entrauscht.] entrauschen: schnell vergehen

BRUNNER.

*Sich setzend:* Nun sprich:  
Wie geht es Dir? Was führt Dich in die Stadt?

MELION.

Ein leidig Kaufgeschäft mit einem Händler,  
Das ich vor einem Jahre abgeschlossen. –  
O, wär' es nie gescheh'n! –

BRUNNER.

Zu früh!

MELION.

Zu früh?

Jch fürcht', es ist zu spät!

BRUNNER.

So mein' ich's nicht. –

Kaum sind es doch drei Jahre erst, seit Du  
Als Erbe übernahmst das Rittergut; –  
Und schon umdüstern Deine junge Stirne  
Der Sorge Wolken, und verleiden Dir  
Den Tag?

MELION.

Den Tag? – Ach! Wären's nur die Tage,  
Und nicht die Nächte auch! – Der Sorge Stachel,  
Er dringt in meinen Schlaf, raubt mir die Ruhe  
Und jagt in tollen Träumen die Gedanken,  
Daß ich aus Angst oft vor den Schreckensbildern  
Erwache.

BRUNNER.

Dann ist's arg und unverzeihlich,

Daß Du nicht längst mir anvertraut den Kummer.

MELION.

Jch wollt's ja thun, doch scheut' ich einen Vorwurf;  
Auch hofft' ich noch auf eine günst'ge Wendung,  
Und – aufrichtig gestanden – schämt' ich mich,  
Dir meiner Sorgen Quelle mitzutheilen.  
Heut' aber siegte über falsche Schaam  
Die Noth, und so erschien ich hier zur Beichte,  
Bevor ich noch gesprochen mit dem Händler.  
Wie glücklich, daß ich Dich zu Hause traf!

BRUNNER.

Nun – ohne Rückhalt – Freund! Du weißt, ich bin

Dir gern zu Dienst. – Wie stehst Du mit dem Manne?  
Hast *Du* verkauft? Hat *Er* verkauft? Sprich offen!

MELION.

Verkauft habe *ich*.

BRUNNER.

Und will der Mann nicht zahlen?

MELION.

Ach nein! – Er *hat* gezahlt.

BRUNNER.

Er *hat* gezahlt?

MELION.

Das ist mein Unglück ja, daß er gezahlt!

BRUNNER.

Begreif' ich recht? – Wie heißt der Händler?

MELION.

Siram.

BRUNNER.

Jetzt weiß ich alles. – Du verkauftest Feldfrucht,  
Die kaum erst wuchs, und konntest zum Termin'  
Nicht pünktlich liefern die bedung'ne<sup>23</sup> Waare;  
Jst's so?

MELION.

So ist's.

BRUNNER.

Wie kam ein solcher Handel

Dir nur zu Sinn'?

MELION.

Jch dachte gar nicht d'ran.

Der Einfall kam aus Siram's Kopf'.

BRUNNER.

Erzähle!

MELION.

Jst kurz erzählt. – Jm Frühling' braucht' ich Geld,  
Und fuhr zur Stadt, ein Darleh'n aufzunehmen.  
Jm Gasthof' stellte Siram sich mir vor;  
Erbietet sich voll Höflichkeit zum Dienste;  
Erzählt mir mancherlei und fragt, ob ich  
Jhm liefern könnte Maisfrucht bis zum Herbst,

---

<sup>23</sup> bedung'ne] vereinbarte

Sechshundert Metzen?<sup>24</sup> – Als ich dies bejahte,  
 Meint er: „Da brauchen Sie kein Geld zu borgen;  
 Sie liefern mir die Waare und ich zahle  
 Zwei Drittel Jhnen heute vorhinein;  
 Den Rest zur Lieferzeit.“ – Der Antrag war  
 Für mich verlockend, und ich stimmte bei.  
 So ward denn ausgefertigt der Vertrag,  
 Und ich erhielt, nach Abzug der Perzente,<sup>25</sup>  
 Zweitausend Gulden<sup>26</sup> für vierhundert Metzen;  
 Doch muß’ ich einen Bürgschafts-Wechsel<sup>27</sup> zeichnen  
 Zur Sicherheit der Lieferung. –  
 BRUNNER.

Weiter! Weiter!

MELION.  
 Ein Hagelschlag und eine Hochflut<sup>28</sup> raubten  
 Die halbe Fechsung<sup>29</sup> mir; so kam’s, daß ich  
 Jm Herbst’ vierhundert Metzen nur geliefert;  
 Doch war dadurch die Baarschuld ganz getilgt;  
 So dacht’ ich damals.  
 BRUNNER.

Und so ist’s auch richtig.

Den Rest – Freund! – kann ich selber Dir erzählen:  
 Der Spekulant<sup>30</sup> bestand auf vollen Zuhalt;<sup>31</sup>  
 Gab dir den Bürgschafts-Wechsel nicht zurück  
 Und schraubte Dich, das weit’re Halbjahr her,  
 Auf eine Schuldverpflichtung von fünftausend  
 Sammt Zinsen; dabei schwörend: daß durch Dich  
 Er selbst als Lieferant wortbrüchig ward,

<sup>24</sup> Metzen?] Metzen: Hohlmaß für Getreide, in Österreich-Ungarn etwa 61 Liter

<sup>25</sup> Perzente,] Prozente

<sup>26</sup> Gulden] der österreichische Gulden ist die Währung von Österreich-Ungarn

<sup>27</sup> Bürgschafts-Wechsel] schriftliche Verpflichtung, an einem bestimmten Tag und Ort gegen Vorlage dieses Wechsels eine bestimmte Summe Geld an den Inhaber desselben auszu zahlen

<sup>28</sup> Hochflut] Überschwemmung

<sup>29</sup> Fechsung] Ernteertrag (österr.)

<sup>30</sup> Spekulant] die Figur des Spekulanten und die Tätigkeit des Spekulierens werden im Text immer wieder negativ konnotiert; Angriffsziel sind dabei Geschäftsleute, die nicht nur Handel unter Erzielung eines üblichen Gewinns treiben, sondern durch riskante oder ethisch bedenkliche Geschäfte auf einen weit überdurchschnittlichen Gewinn rechnen

<sup>31</sup> auf vollen Zuhalt;] auf vollständiger Lieferung von sechshundert Metzen Mais

Und daß er eingebüßt die gleiche Summe,  
Und noch darüber. – Ist es so?

MELION.

So ist es.

Er drohte mit der Klage bei Gericht',  
Wenn ich nicht heute noch bei ihm erscheine,  
Die ganze Angelegenheit zu ordnen.

BRUNNER.

Zu ordnen! – Weißt Du, was das heißt? – Und wie  
Ein Wuch'rer Ordnung macht mit seinem Schuldner?  
Die Ordnung fängt mit Fristerstreckung an  
Und endigt mit des Schuldners Untergange.  
Wie ein Vampyr,<sup>32</sup> der, wo er Blut gewittert,  
Nicht unterläßt, sein Opfer auszusaugen,  
So hängt der Wuch'rer an des Schuldners Tasche,  
Und läßt nicht ab, bis daß der letzte Pfennig  
Ist ausgepreßt.

MELION.

Entsetzlich.

BRUNNER.

Siram wird Dir

Beweis der Wahrheit meiner Worte liefern,  
Wenn Du versuchst, mit ihm dich abzufinden.  
Er wird bereit sein, die Vertrags-Urkunde  
Sammt Bürgschafts-Wechsel Dir zurückzustellen,  
Sobald Du einen neuen Wechsel zeichnest  
Auf die Fünftausend. – Willigst Du darein,  
Dann fällt Dein schönes Gut in Siram's Hände.

MELION.

Mir wird ganz heiß davon. Was soll ich thun?

BRUNNER.

Was? – Fleißig wirthschaften und ruhig schlafen.  
Zu Siram keinen Schritt!

MELION.

Er wird mich klagen!<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> Vampyr,] Verweis auf populäre Legenden über blutsaugende Wesen, die auch in der Literatur des 19. Jahrhunderts immer wieder thematisiert werden, u. a. in Erzählprosa, Schauspielen und Opern

<sup>33</sup> mich klagen!] mich verklagen

BRUNNER.

Dann lass' ihn klagen; doch vergiß nicht, mir  
Sofort die Zuschrift, die an Dich gelangt,  
Zu senden und mir Vollmacht zu ertheilen,  
Dich zu vertreten.

MELION.

*Sich erhebend und Brunner, der sich gleichfalls erhebt, die Hand reichend.*

Tausend Dank, o Freund,

Für Deinen Rath, der Hoffnung mir und Trost  
Zugleich gespendet. – Jetzt, mit leicht'rem Haupte,  
Besorg' ich noch ein kleines Marktgeschäft,  
Dann fahr' ich wieder in mein ländlich Heim.

BRUNNER.

In welchem Gasthof' bist du eingekehrt?

MELION.

*Nach seinem Hute langend:*

Jm „Lamm.“

BRUNNER.

Dann finden wir uns noch zu Mittag.

MELION.

Du kommst?

BRUNNER.

Gewiß! – Bei einem Becher Wein

Ein herzlich Wort mit Dir noch auszutauschen.

MELION.

Bravo!

*Reicht Brunner die Hand.*

Auf Wiederseh'n!

BRUNNER.

Auf Wiederseh'n!

MELION *geht durch die Mittelthüre ab.*

## 6. Auftritt.

BRUNNER.

O Göttin der Gerechtigkeit!<sup>34</sup> Verleihe  
 Jetzt deinem Priester zu\* der Waffenweihe<sup>35</sup>  
 Den Himmelsblick, der in die Seelen strahlt.  
 Zwar gab die Welt dir eine Augenblende;<sup>36</sup>  
 Hat mit der Deutung dieses Bild's geprahlt,  
 Und d'rauf gebaut das richterliche Schalten.  
 Man wollte blind mit Schwert und Wage walten;  
 Man wollte blind gebrauchen deine Waffen! –  
 Kein Wunder, wenn zum Recht' dann umgeschaffen  
 Manch' Unrecht ward; wenn schmerzlich klang der Schrei:  
 „Daß höchstes Recht oft höchstes Unrecht sei!“ –  
 O möcht' ich nie die Waffen, die dich zieren,  
 Erhab'ne Göttin, blinden Auges führen!  
 Darum sei gnädig mir in trüber Zeit!  
*Das Haupt nachdenklich senkend. Dann nach kurzer Pause:*  
 Da steh' ich jetzt im off'nen Widerstreit'  
 Von Lieb' und Freundschaft. Wird es wohl gelingen,  
 Die Pflichten all' in Einklang mir zu bringen?  
 Dort winkt die Braut, der Stern des Lebens mein;  
 Und hier der bied're Mann, der Hilfe sucht,  
 Und seine Hoffnung setzt auf mich. – Doch nein!  
 Wo Liebe das Schiedsrichteramt verwaltet,  
 Da kann ein Pflichtenkampf nicht möglich sein.  
 Unmöglich könnte Anna sich erwehren  
 Der Stimme der Gerechtigkeit und deren  
 Erhabenstem Gebot': der Menschenliebe.  
 Sie kann nicht grollen, wenn die Daseinsjahre  
 Des Freundes vor Verderben ich bewahre.  
 Verachtet sie doch selbst des Schwagers Habsucht,

---

<sup>34</sup> Göttin der Gerechtigkeit!] Justitia

\* zu] *emendiert aus*: zur

<sup>35</sup> Waffenweihe] Einsegnung der Waffen, hier metaphorisch gebraucht: Brunner meint in seinem Selbstgespräch, dass er in der anstehenden juristischen Auseinandersetzung mit dem Vormund seiner Verlobten die erste schwere Prüfung seiner Laufbahn als Rechtsanwalt vor sich habe

<sup>36</sup> Augenblende;] Augenbinde der personifizierten Justitia, die ihr Urteil ohne Ansehen der Person spricht

Die fremde Güter häuft in ihrem Schooß'  
 Als Eigenthum; ja die gewissenlos  
 Sogar Tribut von Armut fordert. – Pfui!  
*Geht durch die Seitenthüre ab.*

## *Zweite Szene.*

*Salon in Siram's Hause, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Glänzende Ausstattung. Zur Rechten und linken je ein Sofa. Vor dem Sofa links: ein größerer Tisch, auf welchem einige Tageblätter<sup>37</sup> und Modezeitungen mit Bildern liegen. Vor dem Sofa rechts: ein kleinerer Tisch.*

### *1. Auftritt.*

ROSA. ANNA.

*Rosa sitzt auf dem Sofa zur Linken und liest in einer Zeitung. Anna steht vor dem Tische und betrachtet ein Modebild, das sie in der Hand hält.*

ANNA.

Zu welchem Blatte immer ich mich wende,  
 Ich komme bei der Auswahl nicht zu Ende.  
 Unmöglich ist es mir, mich zu befreunden  
 Mit einem dieser Bilder. – Sieh' doch selbst!  
*Zeigt Rosa das Bild und deutet darauf.*  
 Da! diese Rückenform des neuen Kleides:  
 Wie unanständig sie vor's Auge tritt!  
 Welch häßlicher Geschmack im ganzen Schnitt'  
 Und dieses Zerrbild soll man sich bequemen,  
 Zum Musterblatte für ein Kleid zu nehmen?  
 Solch' freche Mißgeburt, entstammt der Willkür  
 Von Schneider und Modistin? – Kaum begreif' ich,  
 Wie Menschensinn solch' schmähhlich Machwerk fördert,  
 D'rin keine Spur von Harmonie ich seh';  
 Ja keine Spur ästhetischer Idee! –  
*Wirft das Musterbild auf den Tisch und setzt sich neben Rosa.*

---

<sup>37</sup> Tageblätter] Tageszeitungen



ROSA.

Es ist Idee und Harmonie des Zerrbild's.

ANNA.

Idee des Zerrbild's? – Ja! – Wie aber wagt man  
 Uns zuzumuthen, daß wir solcherart  
 Als Mißgestalten in der Welt erscheinen? –  
 Jch könnt' es niemals meinem Wunsch' vereinen,  
 Durch Anerkennung einer *solchen* Mode, –  
 Ob auch Geschäfts- und Marktgeschrei sie pries, –  
 Mich bloßzustellen. – *Nie* vermöcht' ich dies! –  
 ROSA.

Da stimm' ich Dir aus tiefster Seele bei,  
 Die Mode ist ein mächtiger Tyrann;  
 Doch nur für Jene, die sich ihrem Bann'  
 Und ihrer Herrschaft sklavisch unterwerfen  
 Und ihrem launenhaften Wechsel stets  
 Zu Willen sind. Zum Glücke leben wir  
 In einer Zeit, wo man nicht Mode-Sklave  
 Zu sein braucht, um im Kreise der Gesellschaft  
 Mit Würde aufzutreten. Mag's auch dann  
 Von Seite mancher Mode-Figuranten<sup>38</sup>  
 An Blicken und Bemerkungen nicht fehlen.  
 Was kümmert uns das Urtheil kleiner Seelen? –  
 ANNA.

*Aufspringend und vor Rosa tretend:*

O Rosa! laß' Dich küßen für das Wort!

*Sie küßt die Schwester.*

Du hast mir aus dem Herzen jetzt gesprochen.  
 Ein Echo; feiernd des Vernunftrecht's Hort! –  
 Wohl ist es wahr: Nur wo sich Sklaven finden,  
 Kann Tyrannei sich ihre Herrschaft gründen, –  
 So in der Mode, wie im Wechsellauf'  
 Des Menschenlebens. – Jch bin stolz darauf  
 Mich im Gefühle meines Seins und Strebens,  
 Von sklavischer Gesinnung frei zu wissen.

ROSA.

*Anna lächelnd betrachtend:*

Trotzdem wirst Du dich doch entscheiden müssen,

---

<sup>38</sup> Mode-Figuranten] Personen, die gedankenlos jeder neuen Mode folgen

Die Wahl zu treffen für ein Sommerkleid. –  
 Jch wollt', es wär' für's Brautgewand schon Zeit!

ANNA.

Du meinst? – O möchte auch, wie Du als Schwester,  
 Dein Mann als Vormund denken! – Doch so oft  
 Jch günst'gen Ausspruch hab' von ihm gehofft,  
 Meint' er: ich sei noch viel zu jung zur Heirat.

ROSA.

Da scherzt er wohl.

ANNA.

Ein Scherz mit dem Geschick'?

Ein Scherz, wo's gilt des Mündels<sup>39</sup> Lebensglück?

ROSA.

Wird wohl so arg nicht sein, wie Dir's erscheint;  
 Doch seh' auch ich nicht klar, wie er es meint.  
 Jch will deshalb nach dem Beweggrund forschen,  
 Der Schuld an der Verzög'ung trägt. – Daß Siram  
 Mit Brunner's Werbung einverstanden ist,  
 Hat er mir selbst gesagt und hat's verbürgt.  
 Begreif' nicht, welch' ein Hinderniß da wirkt.

ANNA.

Jch weiß wohl Eines; doch ich wage nicht  
 Es auszusprechen. –

ROSA.

Und Warum?

ANNA.

Warum?

Weil –

*Senkt das Haupt. Dann – nach kurzer Pause – das Haupt erhebend:*

Weil ich Dich nicht traurig machen will.

ROSA.

D'rum machst Du mich erst neugierig. Nicht wahr? –  
 Nun rede, Kind! Als Schwester zu der Schwester;  
 Ganz unumwunden. – Was vermuthest Du?

ANNA.

„Vermuthen“ sagt' ich nicht; ich sagt': „ich weiß es.“

ROSA.

Nun denn, was ist's?

---

<sup>39</sup> Mündels] Mündel: ein Waisenkind, das unter der Vormundschaft eines Vormundes steht

ANNA.

Geschäftsrücksichten sind es. –

ROSA.

Geschäftsrücksichten? Sprichst Du mir in Räthseln?  
 Jeh küm'm' re mich nicht um des Mann's Geschäfte;  
 Im Hause nur liegt meiner Sorge Feld.  
 Mein Mann, mein Kind, und Du – das ist die Welt,  
 Der meine Pflichten sind geweiht; doch nie  
 Versucht' ich es, die Ziele zu ergründen,  
 Die Siram mit der Außenwelt verbinden;  
 Auch nur zu fragen, wenn er geht und kommt,  
 Ob Preis und Waare seinem Vortheil' frommt;  
 D'rum weiß ich vom Geschäfte meines Mannes  
 Nichts anderes, als daß er pünktlich mir  
 Die Zinsen meines Kapitals entrichtet,  
 Und Deine Zinsen wachsen läßt, um sie  
 Zum Kapital zu schlagen. – Das ist Alles,  
 Was mir bekannt. – Wie also mein'st Du das  
 Mit den „Geschäftsrücksichten?“

ANNA.

Theu're Schwester!

Fast reu't es mich, daß ich das Wort gesprochen;  
 Und doch – es mußte endlich sein! – Es mußte! –  
 Mir lebt ja Niemand außer Dir und Leon,  
 Dem ich mein Herz eröffnen kann. Doch Leon  
 Die Sache mitzuthemen, widerstrebt mir;  
 Ihm gegenüber kann ich nur mit Trauern  
 Des Vormunds *Recht* erwähnen und bedauern.

ROSA.

Was werd' ich hören? – Sprich dich endlich aus!  
 Du spannst mich auf die Folter.

ANNA.

Höre, Rosa!

Vor vierzehn Tagen war's, wenn ich nicht irre:  
 Ich saß, mit einer Stickerei beschäftigt,  
 Im grünen Zimmer, dessen Ausgangsthüre  
 In's Vorgemach des Comptoirs<sup>40</sup> uns führt.  
 Die Thür' der Schreibstube stand offen; denn

---

<sup>40</sup> Comptoirs] Comptoir: Geschäftszimmer des Kaufmanns

Ganz deutlich konnt' ich Jegliches vernehmen,  
 Was von Geschäft und Rechnung dorten ward  
 Verhandelt zwischen Buchhalter und Siram;  
 Doch hatt' ich dess' nicht Acht bei meiner Arbeit,  
 Bis daß mein Name mir zu Ohren klang  
 Und auch der Name Brunner's. Da begann ich  
 Gespannten Sinnes dem Gespräch' zu lauschen.  
 ROSA.

Und was erfuhrt Du da?

ANNA.

Daß Siram noch

Drei Jahre lang mit meinem Kapital  
 Will eigene Geschäfte machen; daß  
 Aus diesem Grunde die Vermählung er  
 Mir erst erlaubt, bis großjährig<sup>41</sup> ich werde,  
 Und daß er dann die aufgelauf'ne Rechnung  
 Der vormundschaftlichen Verwaltung sich  
 Jn's „Haben“ stellt;<sup>42</sup> er sagt, mit fünfzehntausend.  
 ROSA.

*Deren Antlitz während dieser Mittheilung Zeichen der unangenehmsten  
 Ueberraschung und hoher Erregung kundgab, erhebt sich und spricht voll  
 Entschiedenheit:*

Das darf er nicht! – Die gänzliche Verpflegung  
 Für Dich bestritt ich aus den eig'nen Zinsen.  
*Schreitet erregt gegen die Mitte des Saales.*  
 Wo hätt' ich jemals nur die Möglichkeit  
 Geahnt von solcher Schmach im eig'nen Hause!  
 ANNA.

*Erhebt sich vom Sofa und nähert sich Rosa.*

Du zürnst mir nicht, daß ich gesprochen? Nein?

ROSA.

*Anna auf die Stirne küssend.*

Wie sollt' ich *Dir* denn zürnen, liebes Kind?

Gottlob! daß Du mir Alles mitgetheilt.

Hab' keine Sorge! Es soll anders werden!

---

<sup>41</sup> großjährig] die Groß- oder Volljährigkeit wird mit dem 21. Lebensjahr erreicht

<sup>42</sup> Jn's „Haben“ stellt;] also selbst einstreicht

## 2. Auftritt.

DER ZIMMERDIENER. DIE VORIGEN.

*Der Diener tritt durch die Mittelthüre ein mit einem Briefe in der Hand, den er an Anna überreicht.*

DIENER.

Soeben angekommen vom Herrn Doktor;  
Der Bote bittet um die Antwort.

ANNA.

Gleich.

*Oeffnet den Brief und liest; – dann zum Diener:*  
Hat Basil es gebracht?

DIENER.

Jawohl!

ANNA.

Er möge

Ein wenig warten; ich will selbst die Antwort  
Jhm geben.

*Der Diener entfernt sich durch die Mittelthüre.*

## 3. Auftritt.

ANNA. ROSA.

*Anna übergibt an Rosa die Karte Brunner's.*

ANNA.

Leon fragt, ob wir heut' Abends  
Zu Hause sind. Er möchte gerne kommen,  
Wenn wir nicht anderen Besuch empfangen.

ROSA.

*Die einen Blick auf die Karte geworfen und diese an Anna zurückgiebt:*  
Es hat sich Niemand angesagt für Heute.  
Das trifft sich günstig. Melde meinen Gruß  
Und meine Freude für die Nachricht ihm.

ANNA.

Jch eile, um die Karte zu besorgen.

*Küßt Rosa und geht durch die linke Seitenthüre ab.*

#### 4. Auftritt.

ROSA.

Das arme Kind! – So viele Tage hat sie  
 Mit sich gekämpft, bevor sie mir gestanden,  
 Was über ihres Vormunds Plan sie wußte. –  
 Ach! Kämpft' ich denn nicht ähnlich? Hat mir nicht  
 Auch Base<sup>43</sup> „Dora“ Manches schon erzählt  
 Von Siram's Art, Geschäfte abzuwickeln?  
 Doch hielt ich es für müßiges Geschwätz  
 Der Leute, die ihn um sein Glück beneiden. –  
 Strebt nicht jedwede Arbeit nach Gewinn?  
 Die geistige sowie die stoffbefliss'ne?  
 Und doppelt muß der Handel darnach streben,  
 Weil er oft doppelt Einsatz leisten muß.  
 Wo aber nied're Habsucht sich nicht scheu't,  
 Arglistig fremdes Eigenthum zu schmälern,  
 Nach fremdem Gut zu trachten rücksichtslos,  
 So daß Gewinn nur möglich durch den Schaden  
 Des Nebenmenschen<sup>44</sup> – da wird Reichthum dann  
 Verbrechen, wird zum Diebstahl oder Raube! –  
*Schreitet gesenkten Haupt's, sinnend gegen die linke Seitenthüre.*

#### Dritte Szene.

*Oeffentlicher Stadt-Platz. Im Hintergrunde: einmündende Gassen. Im Vordergrunde, rechts: ein Kaffeehaus, dessen Thüre offen steht. Neben der Thüre befindet sich eine geschnitzte Gartenbank. Im Hintergrunde sieht man, ab und zu, Volk vorübergehen. Aus einer der Seitengassen kommen „Falik“ und „Belim“ und treten während ihres Gespräches in den Vordergrund. Beide erscheinen in asiatischer Tracht, jedoch ärmlich (abgetragene Kaftane und Turban-Mützen) gekleidet.*

---

<sup>43</sup> Base] Tante

<sup>44</sup> Nebenmenschen] Mitmenschen

1. *Auftritt.*

FALIK UND BELIM.

BELIM.

Jhr sagt, die Bauern waren's nicht allein –  
 Es wär' auch städtisch' Volk dabei gewesen?  
 Und Wachmannschaft? – als man Euch überfiel.<sup>45</sup>

FALIK.

So ist's; – ganz so. – Die Bauern-Schaaren hausten  
 Mit Raub, Verwüstung, Brand, am lichten Tage;  
 Die Andern schauten ruhig zu.

BELIM.

Und Jhr?

Jhr habt Euch nicht gewehrt? – Nahmt's ruhig hin? –

FALIK.

Wer sterben wollt', der wehrte sich; wer nicht,  
 Der ließ gescheh'n, was er nicht ändern konnte. –

BELIM.

Und Alles habt Jhr dort verloren?

FALIK.

Alles!

Des Pöbels Wüthen raubte Geld und Gut;  
 Und Feuer wandelte mein Haus in Asche.  
 Was ich bei mir trug, rettend auf der Flucht,  
 Nahm an der Grenze drohend der Tartar.<sup>46</sup>  
 So zog in's Nachbarland ich ein als Bettler.

BELIM.

Solch' grausam' Schicksal ist fürwahr entsetzlich!

FALIK.

Es ist so, wie ein polnisch' Sprichwort meint:  
 „Die halbe Menschheit lacht, die halbe weint.“ –

BELIM.

Und was gedenkt Jhr zu beginnen jetzt?

---

<sup>45</sup> als man Euch überfiel.] Belim befragt Falik nach den genaueren Umständen des antisemitischen Pogroms, nach welchem dieser aus dem russischen Zarenreich nach Österreich-Ungarn geflohen ist

<sup>46</sup> Tartar.] dieser Verweis auf Tataren an der Staatsgrenze zwischen dem russischen Zarenreich und Österreich-Ungarn ist unklar

FALIK.

Mein ganzes Hoffen stand auf Euren Rabbi,  
Den mir der Ruf als Wundermann geschildert.<sup>47</sup>  
Jch wollt' erlehen guten Rath von ihm:  
Wie's möglich, aus des Unglücks Abgrund' mich  
Auf einen grünen Lebenszweig zu schwingen.

BELIM.

Und war't Jhr dort?

FALIK.

Jch war. –

BELIM.

Was sprach der Rabbi?

FALIK.

Jm Anfang' nichts. Er wandte mir den Rücken  
Und lauschte so der Schild' rung meines Elends.  
Erst als ich schwieg, da wies er mir sein Antlitz  
Und sah mich lange prüfend an. Dann trat er  
Zu seinem Opferkasten,<sup>48</sup> nahm ein Goldstück,  
Fast thalergroß – ein Denkstück an die Krönung  
Napoleons – der Goldwerth fünfzig Frank,<sup>49</sup>  
Und reicht' es mit den Worten mir: „Dies nimm  
Und wend' es auf's Geschäft, und zwar auf's *Erste*,  
Das man Dir vorschlägt.“ – D'rauf ward ich entlassen. –

BELIM.

Auf's *Erste*, das Euch vorgeschlagen wird?

FALIK.

So sagt' er.

BELIM.

Hm! – Auf's *Erste*!?

FALIK.

Jst ein Rath. –

BELIM.

Ein feiner Rath; – so fein, daß ich mich hüte,

---

<sup>47</sup> Rabbi, Den mir der Ruf als Wundermann geschildert.] der (oft charismatische) Rabbi ist im Chassidismus der Führer und die höchste Autorität einer jüdischen Gemeinde; wenige Kilometer nordöstlich von Czernowitz residierte ab 1842 der einflußreiche und berühmte chassidische Rabbi Israel Friedmann (1797–1856) in Sadagora

<sup>48</sup> Opferkasten,] Behälter für Spenden zu frommen oder wohltätigen Zwecken

<sup>49</sup> Goldstück ... Frank,] also kein gültiges Zahlungsmittel, sondern ein wertvolles Sammlerstück



Euch anzubieten selber ein Geschäft. –  
 Bin auch zu arm dazu. Doch will ich gerne,  
 Gedenk<sup>50</sup> der Satzung uns'res Bruderstammes<sup>51</sup>  
 Sowie der weisen Schutzvorschrift „Chassid's“,<sup>52</sup>  
 Euch bieten die bescheid'ne Wohnungsstätte,  
 Wo Jhr als Gast so lange mögt verweilen,  
 Bis Euch das Glück auf eig'nen Boden führt. –  
 Jetzt muß ich heim. – Jhr wißt, wo ich zu finden!  
*Geht, nach der Seitenstraße zu, ab.*

## 2. Auftritt.

FALIK.

Ein guter Mann! – Was mocht' er damit meinen:  
 Der Rath des Rabbi sei zu fein für ihn,  
 Als daß er selbst d'rauf wage ein Geschäft? –  
 Er sei zu arm – sagt er. Gott, du gerechter!  
 Ist seine Armut, im Vergleich mit meiner,  
 Nicht Reichthum? – Großer Reichthum? – Hat er doch  
 Die eig'ne Stube; hat den Trödel-Laden;  
 Hat Heimatsrecht;<sup>53</sup> dazu sein Weib und Kind.  
 Und ich? – Jch habe nichts! Gar nichts! – Doch halt –  
 Halt Efraim! Wie hast du dich versündigt!  
*Er zieht eine große Goldmünze hervor und legt sie auf die flache Hand.*  
 Da liegt in meiner Hand des Schicksals Wendung; –  
 Des Reichthums Quell! Zwar nur ein Brünnelein erst;  
 Doch klug benützt, kann wachsen es zum Strome  
 Im Handel. – Und ich sagt': ich hätte nichts;  
 Und bangt' um's Heimatsrecht! – Pfui Efraim!

<sup>50</sup> Gedenk] eingedenk

<sup>51</sup> Bruderstammes] Hinweis auf die ausgeprägte Gastfreundschaft der Ostjuden in Russland, die einem anderen der 12 Stämme Israels zugerechnet werden als die Juden in Österreich-Ungarn

<sup>52</sup> Schutzvorschrift „Chassid's“,] die Gastfreundschaft, selbst bei bescheidensten eigenen Mitteln, spielt in der chassidischen Lebenspraxis eine herausragende Rolle; viele unter den Chassidim verbreitete Geschichten und Gleichnisse von berühmten Rabbis behandeln das Thema

<sup>53</sup> Heimatsrecht;] das in Österreich 1849 eingeführte Heimatrecht garantiert den Anspruch eines Staatsbürgers auf ungestörten Aufenthalt in seiner Heimatgemeinde und auf Armenfürsorge im Falle von Not

*Auf das Goldstück deutend:*

Hier *liegt* das Recht! *Dein* Recht! Hier glänzt und winkt es – –

Das *Recht zum Handel*. – Ist nicht Handelsrecht

Das größte Heimatsrecht, das je bestanden?

Es hat sein Heim am ganzen Erdenrund. –

Getrost darum! Es gilt nur, abzuwarten,

Bis dies, mein gold'nes Brünnelein, kommt in Fluß.

*Erhebt die Münze und steckt sie dann in die Tasche.*

Jch wend' es auf's Geschäft, und zwar auf's *Erste*,

Das mir wird vorgeschlagen. Ganz, wie mir's

Der Rabbi rieth. Der Rabbi muß es wissen. –

*Auf dem Platze umhersehend.*

Hier ist der Börsenplatz; der off'ne Tempel,

Wo sich Gewinn zum Freund' wählt den Verlust,

Und der Verlust bringt Futter dem Gewinne. –

Die Börsenglocke scheint hier spät zu schlagen. –

*Er tritt zur Seite und setzt sich auf die Bank vor dem Kaffeehause. Während des letzten Theiles seines Selbstgespräches haben sich Handelsleute, theils aus den Seitengassen kommend, theils aus dem Kaffeehause tretend, eingefunden, welche sich in Gruppen sammeln. Der Hintergrund zeigt sich unausgesetzt durch vorüberwandelndes Volk belebt. Unter den Handelsleuten sieht man auch Erscheinungen im Kaftan und breitkrämpigen Hute oder der Turban-Mütze. – Aus der Seitengasse links kommt MIFLES, geht in Gedanken bis in den Vordergrund, wo er ein Merkbuch hervorzieht und murmelnd etwas einschreibt – ELACH tritt aus der Thüre des Kaffeehauses und nähert sich ihm.*

### 3. Auftritt.

MIFLES. ELACH. FALIK. HANDELSLEUTE.

ELACH.

Wie geht es, Herr Mifles.<sup>54</sup>

MIFLES.

*Aufblickend und das Merkbuch einsteckend:*

Geht – so, so. –

---

<sup>54</sup> Der Text wechselt mit diesem Auftritt, der allein unter Handels- und Geschäftsleuten spielt, in die Prosa

ELACH.

Immer spekulierend?

MIFLES.

Muß man nicht? – Schwere Zeiten, Herr Elach! Kampf um's Dasein!<sup>55</sup>

ELACH.

Ei der Tausend! Kämpfen *Sie* um das Dasein, oder sorgen Sie dafür, daß Andere kämpfen?

MIFLES.

Weiß nicht, was Sie meinen.

ELACH.

Jst es wahr, daß Sie die Absicht haben, den Langer'schen Wirthschaftshof zur Versteigerung zu bringen?

MIFLES.

Absicht? Wo steht geschrieben meine Absicht?

ELACH.

Und das wissen Sie nicht?

MIFLES.

Sie haben gelesen meine Absicht geschrieben?

ELACH.

Gewiß! Glauben Sie denn, daß Sie nur in Ihrem Notizbuche steht?

MIFLES.

Nichts steht d'rinnen. Absichten schreibe ich nicht.

ELACH.

Sie ist aber doch geschrieben?

MIFLES.

*Jhn beim Arme fassend.*

Doch geschrieben? Wo? Wo ist sie geschrieben?

ELACH.

*Sich freimachend und auf Mifles Gesicht zeigend.*

Da! Auf Ihrem Gesichte.

MIFLES.

Hi, hi, hi! Spaßmacher! – Immer der Gleiche.

---

<sup>55</sup> Kampf um's Dasein!] Mifles rechtfertigt seine ethisch fragwürdigen Geschäfte mit populären Argumenten des Darwinismus, in welche in stark vereinfachter und vergrößerter Form Gedanken von Philosophen wie Charles Darwin (1809–1882) und Herbert Spencer (1820–1903) eingehen; dabei wird die Vorstellung vom Überlebenskampf in der Natur auf die Gesellschaft übertragen, somit auch das menschliche Zusammenleben als notwendiger Kampf des Einzelnen um sein Überleben modelliert und ethisch fragwürdiges Handeln zum unumgänglichen Mittel für die Fortsetzung der eigenen Existenz stilisiert; ähnliche Gedanken äußert später auch Siram

ELACH.

Gerade so, wie Sie. –

MIFLES.

Aber verzeihen Sie, Herr Elach! Ihre Spässe können Einem das Geschäft verderben.

ELACH.

Meinen Sie, Herr Mifles?

MIFLES.

Gewiß! Geschäft verträgt nicht Spaß.

ELACH.

Sie haben Recht, Herr Mifles! Jch will Jhnen jetzt im vollen Ernste eine Geschäfts-Mittheilung machen.

MIFLES.

Geschäft? Bin stets bereit.

ELACH.

Sie sind auf dem Langerhofe mit dreitausend Gulden, die aus fünfhundert Gulden entstanden sind, versichert.<sup>56</sup> – Jst es so?

MIFLES.

Geht Sie was an?

ELACH.

Langer hat Jhnen Theilzahlungen geleistet?

MIFLES.

Geht Sie was an?

ELACH.

Sie wissen, daß der Langerhof über zwanzigtausend Gulden werth ist!

MIFLES.

Herr Elach! Für mich ist der Hof gerade so viel werth, als er mir schuldet.

ELACH.

So! – Und deshalb wollen Sie um die dreitausend Gulden, die aus fünfhundert entstanden sind, die zwanzigtausend Gulden kaufen? Nicht wahr?

MIFLES.

*Was* will ich? Jch will mein Kapital! Was mischen Sie sich in fremde Geschäfte?

---

<sup>56</sup> versichert.] Mifles hat also Langer fünfhundert Gulden geliehen und als Sicherheit dafür eine Schuldverschreibung auf das gesamte Gut erhalten; durch wucherische Zinsen ist die Schuld – wie wenig später erwähnt wird – innerhalb von drei Jahren von fünfhundert auf dreitausend Gulden angestiegen; da Langer diese Schuld nicht rechtzeitig begleichen kann, spekuliert Mifles darauf, das gesamte Gut im Wert von – wie es vier Zeilen weiter heißt – zwanzigtausend Gulden zu erhalten; diese Nebenhandlung illustriert anschaulich die dubiosen Geschäfte von Spekulanten wie Mifles und auch Siram

ELACH.

Nicht fremde Geschäfte. Ist *mein* Geschäft.

MIFLES.

Herr! sprechen Sie im Ernst'?

ELACH.

Gewiß! Geschäft verträgt nicht Spaß. Ihre einleitenden Schritte zur Versteigerung sind bereits rückgängig gemacht.

MIFLES.

Nicht wahr! Langer kann nicht zahlen.

ELACH.

Er hat schon bezahlt.

MIFLES.

Nichts hat er bezahlt. Keinen rothen Heller<sup>57</sup> hat er gezahlt. Seit drei Jahren schon zieht er mich mit dem Kapital herum. Ich will mein Kapital!

ELACH.

Er hat das Geld bei Gericht' erlegt.

MIFLES.

Bei?!

ELACH.

Bei Gericht'! –

MIFLES.

Dann haben *Sie* mir das Geschäft verdorben!

ELACH.

Verdorben? – Sie wollen ja doch Ihr Kapital zurück?

Ich habe Langer die dreitausend Gulden geliehen und jetzt werde *ich* intabulirt.<sup>58</sup>

MIFLES.

Das ist abscheulich! Sie sind ein Abtrünniger! Sie schaden Ihren Glaubensgenossen.<sup>59</sup>

ELACH.

Beruhigen Sie sich – Sie –

*Jhn mit Verachtung messend:*

„Kämpfer um's Dasein!“

---

<sup>57</sup> Keinen rothen Heller] nichts (phraseologisch)

<sup>58</sup> intabulirt.] Elach wird in das Grundbuch eingetragen und Langers Gut ist damit nicht mehr eine Sicherheit für seine früheren Schulden bei Mifles

<sup>59</sup> Sie schaden Ihren Glaubensgenossen.] Mifles appelliert an die gemeinsame Zugehörigkeit zum Judentum; Elach sieht demgegenüber allgemeinemenschliche Ethikvorstellungen als höheres Gut an

*Wendet ihm den Rücken und tritt zu einer der Gruppen. Indessen ist SIRAM, sehr gewählt gekleidet, am Platze erschienen, hat aus der Entfernung die beiden Redenden betrachtet und nähert sich jetzt MIFLES.*

#### 4. Auftritt.

SIRAM. DIE VORIGEN.

SIRAM.

Guten Tag, Herr Mifles! Warum so finster? Was hatten Sie mit dem Elach?

MIFLES.

Die Schlange! Der abtrünnige Heuchler!

SIRAM.

Was ist's?

MIFLES.

Denken Sie nur, der Mensch hat mir das Geschäft mit dem Langerhofe verdorben.

SIRAM.

Schade! Wär' ein prächtiges Geschäft gewesen! – Wissen Sie, daß der Mais um einen Gulden aufschlug?

MIFLES.

Kümmert mich jetzt nicht.

*Wendet sich unwillig ab und geht weiter*

SIRAM.

Kümmert ihn nicht!

*Höhnisch auflachend.*

Geschieht ihm recht! Warum ist er mir im Langerhofe zuvorgekommen? – Jetzt hat er's!

*Eine größere Gruppe von Handelsleuten hat sich dem Vordergrunde genähert. Unter ihnen erscheint der Mäkler<sup>60</sup> AWRAM, welcher sich SIRAM nähert. – FALIK erhebt sich von der Bank und nähert sich gleichfalls der Gruppe.*

---

<sup>60</sup> Mäkler] Unterhändler, der in Verträgen und Geschäften zwischen den Parteien vermittelt

## 5. Auftritt.

AWRAM. DIE VORIGEN.

AWRAM.

Guten Tag, Herr Siram!

SIRAM.

*Abseits zu Awram, mit gedämpfter Stimme:*

Nichts vom Lande hier?

AWRAM.

Viel am Markte, aber nichts für Herrn Siram. Im Kaffeehause sitzen Pächter.

SIRAM.

Was wollen sie?

AWRAM.

Haben Ochsentriebe<sup>61</sup> zur Bahn. –

SIRAM.

Und was aus den Gasthöfen?

AWRAM.

Bisher noch nichts bekannt.

SIRAM.

Gar keine Nachfrage?

AWRAM.

Keine.

SIRAM.

*Mit bedeutsamer Miene.*

Und sonst – kein Geschäft?

AWRAM.

*Mit den Achseln zuckend.*

Nichts. –

SIRAM.

Gar nichts?

AWRAM.

*Verschmitzt lächelnd.*

Gar nichts. –

SIRAM.

Heute? Am Markttag? – Nicht möglich! Jhr versteht nicht zu suchen.

---

<sup>61</sup> Ochsentriebe] die Pächter von Landgütern treiben Ochsen zum Verkauf an den Handelsplatz beim Bahnhof

AWRAM.

Soll der Herr Siram selbst nachfragen, so wird er sich überzeugen, daß ich spreche die Wahrheit. –<sup>62</sup>

SIRAM.

*Blickt um sich und bemerkt Falik, der in der Nähe steht.*

Was sucht der abgelumpfte Chassidim<sup>63</sup> da?

AWRAM.

Wahrscheinlich auch ein Geschäft.

SIRAM.

Der?!

*Zu Falik gewendet.*

Jhr wollt ein Geschäft machen?

FALIK.

*Nickt zustimmend mit dem Haupte.*

SIRAM.

Wahrhaftig? Jhr?

FALIK.

*Mit fromm-ergebungsvoller Miene.*

Ja; wenn Gott mir eines schickt, will ich das Geschäft machen.

*Es sammeln sich andere Zuhörer umher, darunter auch Elach und Bix.*

SIRAM.

Habt Jhr Geld?

FALIK.

*Zieht sein Goldstück hervor und zeigt es auf der flachen Hand.*

SIRAM.

*Nachdem er die Münze mit vorgebeugtem Haupte betrachtet hat, für sich sprechend:*

Ein Doppel-Napoleon.<sup>64</sup> Eine Rarität! Ob mir der fromme Duns<sup>65</sup> wohl aufsäße? – Ein Versuch schadet ja nichts.

*Zu Falik:*

Woher habt Jhr das Goldstück?

---

<sup>62</sup> daß ich spreche die Wahrheit. –] hier wie an vielen anderen Stellen verwenden Figuren die für das Jiddische typische vorgezogene Stellung des Verbs im Nebensatz

<sup>63</sup> abgelumpfte Chassidim] Siram bezieht sich mit dieser Diffamierung nicht bloß auf das ärmliche Äußere des mittellosen Flüchtlings Falik, sondern repräsentiert auch typische und verbreitete Vorbehalte und Vorurteile von assimilierten Juden gegenüber den ostjüdischen Chassidim

<sup>64</sup> Doppel-Napoleon.] wertvolle französische Münze mit einem Wert von 50 Francs

<sup>65</sup> Duns] Dummkopf, aufgeblasener, grüblerischer Gelehrter, hier abwertend gegenüber der Frömmigkeit der Chassidim gemeint



FALIK.

Jst mein Eigen; – ehrlich erworben.

SIRAM.

Und mit dem einzelnen Stücke wollt Jhr ein Geschäft beginnen?

FALIK.

Ja; – das heißt, wenn mir ein Geschäft wird vorgeschlagen, so will ich dieses Goldstück darauf verwenden.

SIRAM.

Ei! da braucht Jhr gar nicht weiterzugehen. Jch schlage Euch sogleich ein prächtiges Geschäft vor.

FALIK.

Was für ein Geschäft?

SIRAM.

Was für ein Geschäft? – Jch verkaufe Euch meine Seele, und Jhr gebt mir den Napoleon dafür.

*Mehrere der Umstehenden lachen laut auf.*

FALIK.

Meint der Herr das im Ernste?

SIRAM.

Im vollen Ernst'; so wahr ich „Gideon Siram“ heiße. Wollt Jhr eingehen auf das Geschäft?

FALIK.

So wahr ich „Efraim Falik“ heiße, ich gehe darauf ein. Da ist der Napoleon. *Den Arm hinstreckend, jedoch die Münze noch in der Hand behaltend.*

Aber der Herr soll mir ein Zettelchen darüber geben.

SIRAM.

Auch einen Zettel? – Ja! – Sollt ihn haben!

*Zieht sein Merkbuch hervor und entnimmt demselben ein weißes Blatt Papier.*

„Falik“ heißt Jhr?

FALIK.

„Efraim Falik.“

SIRAM.

*Schreibt rasch mit dem Stifte auf das Blatt, wobei ihm das Merkbuch zur Unterlage dient, während die Umstehenden theils lachen, theils im Stillen ihre Bemerkungen machen und Falik dieselben aufmerksam beobachtet. Siram übergibt an Falik den Zettel.*

Da! Leset!

FALIK.

*Den Zettel betrachtend.*

Kann nur hebräisch lesen.

*Wendet sich an „Elach“, der mit ironischer Miene der Handlungsweise Siram's zugesehen, und reicht ihm den Zettel.*

Bitte, was steht da?

ELACH.

*Nimmt den Zettel und liest laut:*

„Efraim Falik“ hat heute meine Seele für einen Doppel-Napoleon gekauft und den Kaufpreis bezahlt. Am zwanzigsten Mai. Gideon Siram.“ –

*Giebt den Zettel an Falik zurück.*

FALIK.

*Der aufmerksam zugehört hat, überreicht an Siram das Goldstück.*

Hier bezahlt' ich.

*Zu den Umstehenden gewendet:*

Die Herren sind alle Zeugen, daß der Herr Gideon Siram hat verkauft seine Seele an mich, den Efraim Falik, und daß ich ihm hab' ehrlich bezahlt den Kaufpreis!

MEHRERE HANDELSLEUTE.

Ja wohl! – wir sind Zeugen.

ANDERE HANDELSLEUTE.

*Beginnen gleichzeitig laut zu lachen.*

SIRAM.

*Das Goldstück mit zufriedennem Lächeln betrachtend und dann in die Tasche steckend:*

Für Nichts – ein halbhundert Frank.

FALIK.

*Den Zettel sorgfältig zusammenfaltend und im Kaftan bergend:*

War das erste Geschäft.

*Alle Umstehenden schlagen ein schallendes Gelächter auf, während der Vorhang langsam sinkt.*

*Schluß des ersten Actes.*



## Zweiter Act.

### Erste Szene.

*Brunner's Arbeits-Zimmer, wie im ersten Act. Brunner sitzt vor dem Schreibtische*

*Basil steht nebenan.*

#### 1. Auftritt.

BRUNNER. BASIL.

BRUNNER.

Wer übernahm die Rosen und den Brief?

BASIL.

Das Fräulein selbst; der Diener war nicht da,

Und auch das Mädchen nicht. Im Vorgemache

Hab' ich gewartet; plötzlich öffnet sich

Die Thüre des Salons, und Fräulein Anna

Erblickte mich; Sie übernahm auch gleich

Den Strauß sammt Brief. O hätten der Herr Doktor

Geseh'n, wie da entzückt das Fräulein war,

Wie ihr Gesicht vor Freude aufgeleuchtet!

BRUNNER.

Das traf sich glücklich. Ich besorgte schon,

Es wär' zu früh am Morgen noch gewesen,

Als Sie sich fortbegaben mit der Sendung. –

*Er nimmt einen Brief vom Schreibtische.*

Hier, Basil! ist ein Brief noch zu bestellen

An Fabrikanten „Elach.“

*Uebergibt ihm den Brief.*

BASIL.

Durch die Post?

BRUNNER.

Nein! eigenhändig. Es ist äußerst dringend;

Und ich erwarte Antwort gleich.

BASIL.

Jch eile.

BASIL *wendet sich zum Abgehen. Gleichzeitig hört man außen die Klingel ertönen.*

*Als Basil bei der Mittelthüre anlangt, öffnet sich dieselbe und es erscheint BIX, sehr gewählt gekleidet. Basil geht ab, die Thüre schließend. – BIX beginnt, kaum daß er eingetreten, sofort in lebhafter Weise zu sprechen.*

## 2. Auftritt.

BRUNNER. BIX.

BIX.

Den allerbesten Herzensgruß, Herr Doktor!  
Jch stör' doch nicht? Gewiß nicht? – Fünf Minuten –  
Nur fünf Minuten!

BRUNNER.

*Erhebt sich und reicht ihm die Hand.*

Bitte, Platz zu nehmen!

BIX *legt seinen Hut ab. Beide setzen sich.*

BIX.

Wie geht's, Herr Doktor? Gut? Man sieht's ja, sieht's ja!  
Gesundheit blühend! Stets wohlauf! Das freu't mich!  
Auf Ehre! Jst auch nöthig zum Geschäft'. –  
Sie fragen gar nicht, was mich herführt? – He?

BRUNNER.

*Mit lächelnder Miene.*

Was ist's, Herr Bix?

BIX.

O, eine große Sache!

Es handelt sich um Sie dabei!

BRUNNER.

Um mich?

BIX.

Ja wohl! Um Sie Herr Doktor! Können's glauben!  
Man hat es auf Sie abgeseh'n, weil Sie  
Ein gar so lieber, feiner Mann sind, welcher  
Durch seinen Seelenadel alle Herzen  
So schnell erobert.

BRUNNER.

Kommen Sie zur Sache!

BIX.

Bin schon dabei, Verehrtester! Sie wissen,  
 Daß sich in uns'rer Hauptstadt aus Vertretern  
 Der Handelswelt gebildet ein Verein  
 Zum Zweck' des Schutzes und der Unterstützung  
 Für jene armen Sprossen uns'res Stammes,  
 Die aus dem Nachbarland' zu uns geflüchtet,<sup>66</sup>  
 Und deren Viele nichts gerettet, als  
 Das nackte Leben. –

BRUNNER.

Nun?

BIX.

Nun faßte gestern  
 Der Schutzverein einstimmig den Beschluß,  
 An seine Spitze einen Mann zu stellen,  
 Dess' Geist und Herz dem edlen Unternehmen  
 Nach jeder Richtung biete die Gewähr  
 Fruchtbaren Wirkens; – der als Humanist<sup>67</sup>  
 Fühlt Mitleid mit den Schmerzen armer Opfer,  
 Und durch sein mächtig Wort kann Freunde schaffen  
 Den feindselig Verfolgten. – Alle Stimmen  
 Erwählten d'rauf zum Obmann' des Verein's  
 Herrn Doktor Brunner.

*Bei Nennung des Namens sich verneigend.*

Und ich kam hieher  
 Als Meldungs-Bote, <sup>\*68</sup> der Versich' rung wegen,  
 Daß unsere Wahl genehm sei dem Herrn Doktor!  
 Sie nehmen an? Nicht wahr? Ganz ohne Zweifel!  
*Es tritt eine kleine Pause ein.*  
 Sie schweigen? Wie? Ist's möglich, daß Sie schwanken?

BRUNNER.

Verzeih'n Sie mein Bedenken, Herr; allein –

<sup>66</sup> aus dem Nachbarland' zu uns geflüchtet,] also vor antisemitischen Pogromen aus dem zaristischen Russland nach Österreich-Ungarn

<sup>67</sup> Humanist] Bix und der Verein zur Unterstützung jüdischer Flüchtlinge aus dem Zarenreich appellieren an einen Humanismus jenseits aller ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten

\* Meldungs-Bote,] *emendiert aus*: Melduugs-Bote,

<sup>68</sup> Meldungs-Bote,] Nachrichtenbote

BIX.

*Brunner in die Rede fallend.*

*Allein? Weil ich gekommen bin allein?*

Jst's das? Da sei'n Sie ohne Sorge, Doctor,  
Sobald wir sicher, daß Sie einverstanden,  
Wird eine eig'ne Abgesandtschaft hier,  
Bestehend aus drei Mitgliedern, erscheinen,  
Um Jhnen das Diplom<sup>69</sup> zu überbringen.

BRUNNER.

*Der fortwährend Zeichen der Ungeduld gab, weil er nicht zum Wort' kommen konnte.*

So mein' ich es ja nicht; ich will nicht, daß –

BIX.

*Jhm wieder in's Wort fallend:*

Sie wollen nicht? Warum nicht? Was bestimmt Sie,  
Ein solch' Vertrau'n so stolz zurückzuweisen?

BRUNNER.

*Mit erhöhter Ungeduld:*

Das ist ein Mißverständniß –

BIX.

*Jhm abermals in's Wort fallend:*

Mißverständniß?

Unmöglich! Einstimmig sind Sie erwählt!

Wie wäre da ein Mißverständniß möglich?

BRUNNER.

*Mit gereiztem Tone:*

So lassen Sie mich doch zu Worte kommen!

*Sie mißverstehen mich!*

BIX.

Jch? Gott, gerechter!

Na – sprechen Sie, Herr Doctor! Wart' ich doch

Die ganze Zeit her schon auf Ihre Antwort.

BRUNNER.

Jch finde mich geehrt durch das Vertrauen

Des Schutzvereins, und denke nicht daran,

Schroff abzulehnen die getroff'ne Wahl.

Doch hab' ich ein Bedenken.

BIX.

Ein Bedenken?

---

<sup>69</sup> Diplom] Urkunde

BRUNNER.

Jch zweifle, daß ich der Erwartung, die  
Der Schutzverein an meine Wahl geknüpft hat,  
Entsprechen werde durch des Wirkens Frucht,  
Wie man's gehofft.

BIX.

Ei, ei – Verehrtester!

Sie treiben die Bescheidenheit zu weit!  
Jhr Name schon wird Freunde uns gewinnen,  
Und den Erfolg des Beitrag's schnell erhöh'n.

BRUNNER.

Der Himmel gebe, daß Sie sich nicht täuschen.  
Es weht ein böser Wind jetzt durch die Lande,  
Der günstig ist dem Rassenhaß'; – ein Wind,  
Der Eitelkeit und hochmuthsvollen Dünkel,  
Und Eifersucht, und blassen Neid entfacht,  
Daß sie, wenn Rachgier ihnen sich verbündet,  
Zu wilder Flamme reifen. – Sogar Sprossen  
Von gleichem Stamm', die nur die Sprache scheidet,  
Steh'n heute droh'nd einander gegenüber,  
Bereit zu blut'gem Kampfe. – Solche Zeiten  
Versprechen wenig Hoffnung auf Erfolg  
Für einen Mahnruf der Idee des Guten,  
Wo sich's vor Allem handelt um Beweise  
Rein menschlicher Gesinnung.

BIX.

Leider, wahr!

Wir wissen's Alle, und dies ist der Grund,  
Warum wir Sie, Herr Doctor, auserwählt  
Zu uns'rem Haupt'. – Nicht wahr? Sie nehmen an?

BRUNNER.

Nun denn; – so sei es d'rum.

BIX.

*Die rechte Hand offen hinreichend:*

Handschlag und Wort!?

BRUNNER.

*Seine Rechte in die dargebotene Hand legend:*

Jch nehme an die Wahl.

BIX. *Jhm die Hand schüttelnd:*

Dank! Besten Dank!



*Sich erhebend, wornach sich auch Brunner erhebt:*

Wie wird sich freu'n das Comité, wenn ich  
Willkomm'ne Botschaft bringe. – Jetzt, Herr Doctor,  
Jst meiner Sendung Zweck erreicht; doch hätt' ich  
Noch etwas minder Günst'ges mitzutheilen,  
Wozu mich, Jhnen gegenüber, einzig  
Die Pflicht persönlicher Verehrung drängt.

BRUNNER.

Jst's das mit Siram? – Der Verkauf der Seele?

BIX.

Sie wissen schon?

BRUNNER.

Kein Wunder, daß ich's weiß;

Spricht doch die ganze Stadt davon.

BIX.

Scandal!

BRUNNER.

Wie mag doch eine Dame, wie Frau Rosa,  
Zu *solchem* Mann' gekommen sein?

BIX.

Hat Jhnen

Nicht schon Frau Siram oder Fräulein Anna  
Darüber etwas mitgetheilt, Herr Doctor?

BRUNNER.

Jch fragte sie noch nicht darum.

BIX.

Das waren

Verhältnisse ganz eig'ner Art. Die Mutter  
Gestorben, und der Vater seitdem leidend  
An unheilbarem Trübsinn'. Nur die Sorge  
Um seine beiden Töchter hielt ihn noch  
Jm Leben aufrecht. – Rosa war bereits  
Erwachsen; Anna ein neunjährig' Kind.  
Da meldet Siram als Bewerber sich  
Um Rosas Hand. Er war ein schöner Mann;  
Stand in dem Rufe geist'ger Bildung; hatte  
Den Handelskurs<sup>70</sup> der Residenz<sup>71</sup> besucht,

---

<sup>70</sup> Handelskurs] weiterbildende kaufmännische Schule

<sup>71</sup> Residenz] Wien

Und war Besitzer eines großen Hauses  
 Und eines ausgebreiteten Geschäft's. –  
 Der alte „Wischoth“ nahm ihn an, und Rosa  
 Erfüllte ihres kranken Vaters Wunsch.  
 Ein Sicherungs-Vertrag für Rosas Mitgift,<sup>72</sup>  
 Dann eine Urkunde, betreffend Anna,  
 Sowie das Erbe für die beiden Schwestern –  
 Für Wischoth's Todesfall – ward bei Gericht  
 Besiegelt, und die Hochzeit d'rauf gefeiert.  
 Vier Wochen später ist der alte Wischoth  
 Zu seiner Frau gegangen. – Jrr' ich nicht,  
 So sind es sieben Jahre her seitdem;  
 Fünf Jahr', eh' Sie, Herr Doctor, uns're Stadt  
 Für Ihre Praxis wählten.

BRUNNER.

Arme Kinder!

BIX.

Wohl arm! – trotz ihres Reichthums.

*Nimmt seinen Hut und spricht im Tone vertraulicher Zured:*

Sorgen Sie,

Herr Doctor, daß es dort bald anders werde!

BRUNNER.

*Jhm die Hand reichend:*

Ich danke für die Mittheilung, Herr Bix!

BIX.

Auf baldig Wiedersehen, lieber Doctor!

*Bix geht durch die Mittelthüre ab. Brunner begleitet ihn bis zur Thüre, wendet sich dann gegen die Seitenthüre und spricht voll tiefen Gefühls:*

BRUNNER.

Und jetzt! – Zum Tempel! wo mein Herz so heiß

In Andacht sich versenkt voll glüh'nden Strebens:

Aus dem Kanzleistaub' in den Zauberkreis

Des Ideals! Zur Sonne meines Lebens!

*Geht ab durch die Seitenthüre.*

---

<sup>72</sup> Ein Sicherungs-Vertrag für Rosas Mitgift,] zu einer jüdischen Eheschließung gehört obligatorisch ein individueller Ehevertrag

## Zweite Szene.

*Salon in Siram's Hause, wie im ersten Akte. Auf dem größeren Tische, zur Linken, steht in einer kostbaren Vase ein großer Rosenstrauß. Anna steht vor dem Tische und betrachtet, in Gedanken versunken, die Rosen.*

### 1. Auftritt.

ANNA.

Er will mir Rosen flechten in mein Dasein –  
 Der Theure! – O, wie glücklich ich doch bin!  
 Ist all' sein Wirken, seiner Kräfte Streben,  
 Nicht meiner eig'nen Zukunft Hochgewinn?  
 Die Blüten, die sein Herz mir hat geboren,  
 Sie geh'n mir nicht, wie diese hier, verloren. –  
 Wie reich ist es erwacht, dies Blütenleben!  
 Dess' tiefgeheimer Keim vom Himmel stammt.  
 Ein leiser Hauch, ein wonnig süßes Beben  
 Hat dieses heil'ge Feuer mir entflammt; –  
 O, freudig' Hoffen! Hehres Lebensglück!  
 Wo Geist in Geist, und Seel' in Seele strahlen.  
 O, möge nie ein feindliches Geschick  
 Dem süßen Bunde senden Herzensqualen!  
*Bleibt in Betrachtung versunken. Brunner erscheint durch die Mittelthüre und nähert sich Anna leise von rückwärts.*

### 2. Auftritt.

BRUNNER. ANNA.

BRUNNER.

Da stör' ich die Gedanken eines Engels!

ANNA.

*Bei Brunner's Anrede voll freudiger Erregung sich umwendend und Brunner die Hand reichend, mit seelenvollem Ausdrucke:*

Willkommen! Leon.

BRUNNER.

*Annas Hand voll Inbrunst küssend:*

Gott zum Gruß', Du Theu're!  
 Noch einmal meinen Glückwunsch zu dem Tage,  
 Der Dich in's Dasein rief, Du holdes Kind!  
*Legt Hut und Handschuhe ab.*

ANNA.

Dank! Heißen Dank!  
*Reicht Brunner wieder die Hand, welche er festhält.*  
 Ich dachte gar nicht d'ran,  
 Daß heute mein Geburtstag. Erst als Du  
 Die wunderschönen Rosen mir gesandt,  
 Ward ich gemahnt d'ran.  
 BRUNNER.

Durch Dein Ebenbild!

ANNA.

Mein Ebenbild? So? Trag' ich denn auch Dornen?

BRUNNER.

Das weißt Du nicht? Du lieblichste der Rosen?  
*Erfasst mit seiner Linken auch die andere Hand Annas.*  
 Hast Du mich nicht verwundet ganz und gar?  
 Mit diesen Augen, die so tief, so klar,  
 Wie ew'ger Himmel; mit der Pallas-Stirne<sup>73</sup> –  
 So schön gewölbt; den Wangen, hold erröthend;  
 Mit diesem Mund', den Grazien geformt;  
 Und dieser Büste; diesem Wuchs' – –  
*Zieht sie an seine Brust und küßt sie.*

ANNA.

Sind das

Die Dornen, die Dich schmerzen, Liebster?

BRUNNER.

Ach!

Die Sehnsuchtsqual ist schärfer, als der Dorn!  
 Gieb einem armen Durst'gen nicht zu trinken,  
 Der um die heißersehnte Labung fleht,  
 Die er im glänzenden Pokal sieht winken,  
 Dann wird er lechzend vor Dir niedersinken,  
 Vor Durst verschmachtend durch des Bechers Blinken!  
 Willst Du, daß er im Glutendrang' vergeht? –

---

<sup>73</sup> Pallas-Stirne] Brunner vergleicht Annas Stirn mit derjenigen der Pallas Athene, in der griechischen Mythologie die Göttin u. a. der Weisheit und der Kunst

*Umarmt sie stürmisch und küßt sie wiederholt.*

ANNA.

*Sich der Umarmung entwindend:*

O, nicht so, Leon! –

BRUNNER.

Nicht? Nicht? – Soll ich lernen,

Wenn Hindernisse meine Lieb' umdörnen,

Verzicht zu leisten auf der Rose Huld?

Mein Erdenglück?

ANNA.

Nein! Aber lern' – Geduld!

Trägt doch nur Siram am Verzug' die Schuld.

*Sie setzt sich auf das Sofa und ladet Brunner durch eine Handbewegung ein, neben ihr Platz zu nehmen.*

Zwar weiß ich es aus Schwester Rosas Munde:

Er sei nicht abhold unserm Herzensbunde;

Und doch will er von keiner Hochzeit hören.

BRUNNER.

Jch könnte den Beweggrund Dir erklären;

Allein mir widerstrebt's.

ANNA.

Du meinst, die Zeit?

Den strengen Bann bis zur Großjährigkeit?

Nicht wahr? – Großjährig! Hu! Mir wird fast schaurig;

Schon der Gedanke d'ran – er macht mich traurig:

Die vollen „Zwanzig“ für den Hochzeitsreih'n!

Kann's denn nicht schon mit siebzehn Jahren sein?

BRUNNER.

Das ist der Grund; doch nicht der Grund des Grundes,

Daß uns're Hochzeit Siram nicht gefällt;

Pocht er, als Vormund, auf des Mündels Alter,

Dann ist sein Urgrund: „Geld“, und *nur* das Geld.

ANNA.

*Das Wort ernst bedeutsam nachsprechend:*

Das Geld!

BRUNNER.

So ist's, mein Kind. – Das Geld – sein Gott! –

Jch will ein ernstes Wort mit ihm heut' sprechen.

ANNA.

Heut'? – Ach! Jm Hause giebt's jetzt Fehde. – Rosa

Jst in Verzweiflung, daß der Uebermuth  
 Der Geldgier Siram hat dazu verlockt,  
 Die Seele zu verkaufen.  
 BRUNNER.

Vielleicht hilft

Die Fehde mit zu uns'rer bald'gen Hochzeit.  
 ANNA.  
 Du meinst?  
 BRUNNER.  
 Jch hoffe.  
 ANNA.

O, dann wäre ja  
 Des Vormund's Streich ein Glück für unser Herz?! –  
 Sag', Leon, ist denn giltig<sup>74</sup> solch' ein Handel?  
 Jch hielt das Ganze bloß für schlechten Scherz,  
 Als ich davon die Base hört' erzählen.  
 Kann man denn wirklich so die Menschenseelen  
 Für Geld sich kaufen?

BRUNNER.

Leider ja, mein Kind.

Es giebt mehr Seelen, welche käuflich sind,  
 Als solche, die es nicht sind; ja es giebt  
 Sogar Großhändler und vereinte Kräfte,  
 Die einzig sich nur widmen dem Geschäfte  
 Des Kaufes und Verkauf's der Menschenseelen  
 Und dessen, was den Seelen angehört.  
 Zu solchem Handel drängt sie Lust und Neigung;  
 Sie fröhnen offen ihm vor aller Welt.  
 Ein solcher Speculant verkauft für Geld  
 Gewissen, Glauben, Ehre, Ueberzeugung;  
 Verkauft des Volkes und des Staates Glück;  
 Verkauft sein Schweigen und verkauft sein Reden,  
 Und scheu't vor Hindernissen nie zurück.  
 Er hat nur *Ein* Ziel: Geld und Geldesmacht,  
 Und üb't auf dem Gebiet' des Seelenlebens  
 Vermittelst dieser Macht Despoten-Herrschaft.

*Durch die linke Seitenthüre tritt ROSA ein, ihre thränenfeuchten Augen mit dem Sacktuche trocknend.*

---

<sup>74</sup> giltig] gültig

## 3. Auftritt.

ROSA. ANNA. BRUNNER.

*Brunner räumt den Platz am Sofa, den er eingenommen, und verneigt sich.*

ROSA.

Willkommen, Doctor!

*Reicht ihm die Hand, welche er küßt, und setzt sich auf das Sofa, während Brunner auf einem Sessel Platz nimmt.*

BRUNNER.

Wie? – In Thränen?

ANNA.

*Mit beschwichtigendem Tone:*

Rosa!

ROSA.

Wie kann ich mich denn noch des Lebens freu'n,  
 Wenn solche Schandgeschichten vorgeh'n! – Eben  
 War Base „Dora“ bei mir; die erzählte,  
 Wie das Gelächter und Gespött' der Leute  
 In allen Kreisen gar kein Ende nimmt.  
 Wohin man kommt, ist Siram's Seelenhandel  
 Das Tag'sgespräch. – O, diese Schmach! – Ich schäme  
 Mich auf der Straße zu erscheinen.

ANNA.

*Begütigend.*<sup>75</sup>

Rosa!

BRUNNER.

Nicht Sie, Verehrte, – *ihn* nur trifft das Urtheil  
 Der Menschen ja. – Beruhigen Sie sich!

ROSA.

*Voll innerer Erregung und mit Entschiedenheit:*

Beruhigen? – Nicht früher, als bis er  
 Rückgängig hat gemacht den schmutz'gen Handel.  
 Ich hab' dies strenge schon von ihm verlangt. –  
 Trag' ich nicht seinen Namen? Trägt ihn nicht  
 Mein Kind, die kleine Rosa? – Muß ich nicht  
 Für ihn mich schämen? – O! wenn nicht geschieht,  
 Was zur Bedingung ich gesetzt, wenn Siram

---

<sup>75</sup> Begütigend:] beschwichtigend

Nicht innerhalb des Zeitpunkt's, den ich ihm  
Zur Frist gestellt, bringt schriftlichen Beweis  
Vom Widerruf' des häßlichen Geschäftes,  
Dann! –  
*Das letzte Wort spricht sie mit drohender Miene.*

BRUNNER.

*Voll Theilnahme:*

Dann? –

ROSA.

Dann thu' ich, was ich wollt' vermeiden  
Dem Kind' zuliebe. – Jch verlange Scheidung.

BRUNNER.

Ob er die Scheidung giebt?<sup>76</sup>

ROSA

Was liegt mir d'ran!

Für solchen Fall ist durch Vertrag gesorgt; –  
Dank meines Vaters Vorsicht! – Ueberdies  
Halt' ich auch *Jhrer* Hilfe mich versichert.  
*Reicht Brunner dabei die Hand, die er küßt.*

BRUNNER.

In jeder Lage und für's ganze Leben! –

*Durch die Seitenthüre rechts tritt SIRAM ein, welcher ein Schmuckbesteck<sup>77</sup> in  
der Hand hält.*

#### 4. Auftritt.

SIRAM. DIE VORIGEN.

SIRAM.

Ah! Da treffe ich Gesellschaft! – Guten Tag, Herr Doctor! – Sind mir zuvor-  
gekommen bei meinem Püppchen! – Da, Anna! –  
*Oeffnet das Besteck und zeigt ihr den Inhalt.*  
Zu Deinem Geburtstage!

---

<sup>76</sup> Ob er die Scheidung giebt?] im Judentum kann eine Frau die Ehescheidung nicht erzwingen, und auch für das Verlangen nach Ehescheidung seitens der Frau müssen äußerst schwerwiegende Gründe vorliegen

<sup>77</sup> Schmuckbesteck] ein kleines Behältnis mit Schmuck



*Legt das Geschenk vor Anna auf den Tisch.*

Was sagst Du dazu? – Perlen und Brillanten!

ANNA.

Jeh danke.

SIRAM.

Bist du zufrieden?

ANNA.

*Den Schmuck nicht weiter beachtend:*

Wie sollt' ich nicht? – Sie wissen ja, daß es nicht erst eines kostbaren Schmuckes bedarf, um mich zufrieden zu stellen. Aber wenn Sie Ihr Werk krönen wollen, so stellen Sie auch Rosa zufrieden!

SIRAM.

*Mit geheuchelter Unbefangenheit:*

Mit tausend Freuden! – Rosa! Mein Zuckerpüppchen! Sprich, womit kann ich Dir ein Vergnügen machen?

*Bei diesen Worten hat er sich Rosa genähert, und versucht es, ihr Kinn zu streicheln; aber Rosa stoßt seine Hand entrüstet fort.*

ROSA.

Ihr Benehmen gränzt an Frechheit! Wie können Sie nach Allem, was vorgekommen, noch in Gegenwart eines Gastes so unverschämt sein? Ihnen thäte es wahrhaftig noth, sich bescheidener zu benehmen.

SIRAM.

*Mit erkünsteltem Erstaunen:*

„Jhnen“? – „Sie“? – „Bescheiden“? – Was heißt „Bescheiden“?\*

*Mit stolzem Wesen:*

„Nur Lumpe sind bescheiden! Der wahre Mann ist seines Werth's bewußt“.<sup>78</sup>

*Brunner bricht in lautes Gelächter aus. ROSA erhebt sich und geht durch die Seitenthüre links ab.*

---

\* „Bescheiden“?] *emendiert aus:* Bescheiden“?

<sup>78</sup> „Nur Lumpe sind bescheiden! Der wahre Mann ist seines Werth's bewußt“.] Siram reagiert auf Rosas Forderung nach Bescheidenheit mit einem ‚klassischen‘ Goethe-Zitat, das diese Tugend desavouieren soll; allerdings lautet das Zitat in Goethes Gedicht *Rechenschaft* ganz korrekt: „Nur die Lumpe sind bescheiden, | Brave freuen sich der That.“ (Weimarer Ausgabe I, 143)

## 5. Auftritt.

DIE VORIGEN, OHNE ROSA.

SIRAM.

Warum lachten Sie, Doctor?

BRUNNER.

Verzeihen Sie, Herr Siram! – Aber der angeführte Ausspruch! –  
*Lacht abermals.*

SIRAM.

Jst doch classisch!

BRUNNER.

So? – Jedenfalls haben Sie ihn derart classisch gegeben, daß hier die Berührung der Gegensätze mein Zwerchfell erschütterte.<sup>79</sup>

SIRAM.

Bin ich mir nicht als Geschäftsmann meines Werthes bewußt? Ich begreife gar nicht, wie Rosa mir in so hohem Grade zürnen kann wegen des drolligen Handels, den ich im lustigen Geschäfts-Uebermuthe abschloß und zu dem mich doch nur die Dummheit eines Menschen verlockt hat.

ANNA.

Kein Wunder, wenn Rosa zürnt. Wie soll sie zufrieden sein mit einem Gatten, der seine Seele verkauft hat?

SIRAM.

Nun habe ich's aber satt mit dem altväterischen Standpunkte! – „Seele“! – und immer „Seele“! – Lächerlich! – Wenn ihr *glaubt* an eine Seele, gut, – so glaubt! – ich hindere Euch nicht daran; und wenn ich *nicht* glaube, was schadet es Euch? – Was kümmert Rosa meine Seele, wenn sie mein Herz besitzt?  
*Zu ANNA mit scharfem Tone:*

Und was kümmert erst Dich meine Seele? – He? –

ANNA.

*Erhebt sich, reicht BRUNNER die Hand und spricht zu ihm:*

Auf Wiederseh'n!

*Geht links ab, wie Rosa. Der Schmuck bleibt auf dem Tische liegen.*

---

<sup>79</sup> Zwerchfell erschütterte.] Brunner meint den Gegensatz zwischen dem Humanitätsideal der Weimarer Klassik und den materialistischen Ansichten Sirams, die ihn zum Verkauf seiner Seele verleitet haben

## 6. Auftritt.

BRUNNER. SIRAM.

SIRAM.

Na! – Da seh'n Sie selbst, Herr Doctor! Gleich Feuer im Dache!<sup>80</sup> Wie schwer doch diese alten Vorurtheile zu besiegen sind!

BRUNNER.

Welche Vorurtheile meinen Sie, Herr Siram?

SIRAM.

Welche Vorurtheile? – Sie fragen noch? – Ich halte Sie doch für einen Mann des Fortschritt's, dem die großartigen Ergebnisse der naturforschenden Speculations-Philosophie<sup>81</sup> unserer Zeit nicht unbekannt sind.

BRUNNER.

*Lächelnd:*

„Naturforschende Speculations-Philosophie“?

SIRAM.

So sagt' ich –

BRUNNER.

Nicht übel. – Nun?

SIRAM.

Nun? – Soll es da einen wahrhaft gebildeten Menschen, – soll es einen Mann, der die Universalgeschichte von „Stoff und Kraft“, sowie die erhabene Wissenschaft von der „freien Zuchtwahl“ und dem ihr resultirenden „Kampfe um's Dasein“<sup>82</sup> studirt hat, nicht ärgern, wenn ihn noch heut' zu Tage die Leute mit ihren veralteten Ansichten über die Seele langweilen?

BRUNNER.

*Wieder lächelnd:*

Es handelt sich hier um den Standpunkt, den man einnimmt.

---

<sup>80</sup> Feuer im Dache!] heftige Erregung (phraseologisch)

<sup>81</sup> naturforschenden Speculations-Philosophie] Siram bezieht sich wie Mifles (vgl. Anm. 55) auf den Sozialdarwinismus seiner Zeit, in den sowohl naturwissenschaftliche Forschungen als auch philosophische Hypothesen eingehen

<sup>82</sup> „Stoff und Kraft“ ... „freien Zuchtwahl“ ... „Kampfe um's Dasein“] Siram versucht hier – argumentativ gewiss nicht stringent –, mit einer Reihe von gängigen Schlagworten aus den verbreiteten sozialdarwinistischen Theorien seiner Zeit zu beweisen, dass der Glaube an eine Seele des Menschen nicht mehr dem Stand der aktuellen Wissenschaft angemessen sei; *Kraft und Stoff* ist der Titel des im deutschsprachigen Raum meistgelesenen Werkes des naturphilosophischen Materialismus, 1855 in erster Auflage veröffentlicht von Ludwig Büchner (1824–1899)

SIRAM.

Ohne Zweifel; – aber mein Standpunkt ist der einzig richtige!

*Er wirft sich in die Brust, zeigt mit der Hand auf sich selbst und spricht mit angenommenem Lehnertone:*

Im „Stoffe“ „Siram“ lebt die „Kraft“ von „Siram“! – Der Siram war noch nie so dumm, seine *Kraft* zu verkaufen, an deren Dasein er glaubt. Die *Kraft*, die hat der Siram weislich immer für sich behalten. Er hat einem dummen Chasidim nur eine *Seele* verkauft, an die er *nicht* glaubt; und weil jener dumme Mensch sich selbst betrogen hat, macht man jetzt so viel Wesens daraus.

BRUNNER.

Versteh' ich recht, so haben Sie in diesem Falle etwas verkauft, wovon Sie glaubten, daß Sie es gar nicht besitzen?

SIRAM.

*Laut auflachend:*

Natürlich! – Das ist ja das drollige dabei!

BRUNNER.

*Seinen Hut ergreifend:*

Dann wünsche ich dem „Stoffe“ „Siram“ die volle „Kraft“ des „Siram“, um diesen drolligen Verkauf zu verantworten.

*Verneigt sich und geht links durch die Seitenthüre ab, wie Anna.*

## 7. Auftritt.

SIRAM ALLEIN.

SIRAM.

Auch dieser? – War das Scherz oder Ernst von dem Paragraphen-Reiter?<sup>83</sup> – So ein Rechts-Speculant<sup>84</sup> denkt immer gleich an sein Geschäft.

Aber die Sache nimmt wirklich ein häßliches Gesicht an. – Ich habe an „Falik“ schon zwei Boten ausgesandt und keinem ist es gelungen, ihn aufzufinden. Jetzt erwarte ich noch den Mäkler. – Wenn auch *der* keine Nachricht bringt, was dann?! –

*Rosa* wird nicht nachgeben. – Wenn sie ihre Drohung ausführt, so muß ich, – ob ich in die Scheidung willige oder nicht, – nach der Klausel des Heiratsver-

---

<sup>83</sup> Paragraphen-Reiter?] abfällig für einen Juristen, der sich pennibel an die Gesetze zu halten versucht

<sup>84</sup> Rechts-Speculant] abfällige Bezeichnung für einen Juristen, der bei einem Rechtsfall primär auf seinen eigenen Gewinn dadurch spekuliert

trages ihr mitgebrachtes, großes Capital sofort herauszahlen, das mir Jahr für Jahr über zwanzig Perzent einträgt, von denen ich bloß acht Perzent an Rosa abzuliefern brauche.<sup>85</sup> Mit Anna's Capital werde ich ohnedies bald herausrücken müssen. Nur noch drei Jahre bis zur Großjährigkeit!

*Es öffnet sich die Mittelthüre, durch welche „AWRAM“ hereinspäht, der auf der Thürschwelle stehen bleibt.*

### 8. Auftritt.

SIRAM. AWRAM.

AWRAM.

*Mit gedämpfter Stimme:*

Herr Siram!

SIRAM.

*Sich umwendend:*

Endlich! –

AWRAM.

Jch suchte Sie in der Schreibstube; aber der Buchhalter hat mich hierher gewiesen.

SIRAM.

Tretet ein!

*Awram tritt behutsam ein und schließt die Thüre, in deren Nähe er stehen bleibt.*

Habt Jhr Falik gefunden?

AWRAM.

War das eine Lauferei! Einen ganzen Tag! und darüber noch einen halben! daß ich mich kaum halte auf den Füßen.

SIRAM.

Kommt er?

AWRAM.

Jn der ganzen Stadt und in allen Vorstädten, – überall bin ich gewesen und habe geforscht nach dem Falik; aber Niemand wußte von ihm.

SIRAM.

Macht es kurz! Wo ist er?

---

<sup>85</sup> von denen ich bloß acht Perzent an Rosa abzuliefern brauche.] diese Äußerung Sirams illustriert, dass er sogar das Kapital seiner Frau für Spekulationsgeschäfte einsetzt und den daraus erzielten Gewinn zum größeren Teil für sich persönlich einstreicht

AWRAM.

Erst heute Früh erfuhr ich, daß in einem Winkelgäßchen der Judenstadt, in dem Trödel-Laden des „Simche Belim“ vor mehreren Tagen sei eingekehrt ein fremder Hebräer, und da die Personsbeschreibung auf Falik hat zugetroffen, so bin ich gleich gekommen zu geh'n den weiten Weg in den Laden, und hab' gefragt den Belim, ob Falik zu Hause sei? Der Trödler wunderte sich groß, daß ich von dem Falik wisse, und forschte erst, was ich von ihm wolle. Und als er erfuhr, daß nicht ich, sondern der Herr Siram den Efraim suche, rief er aus: „Gott, gerechter! Der reiche Siram braucht den Bettler Falik“?

SIRAM.

Aber macht doch einmal ein Ende! – – Wann kommt er?

AWRAM.

Er kommt nicht.

SIRAM.

Kommt nicht?

AWRAM.

Er will nicht kommen.

SIRAM.

Warum nicht?

AWRAM.

Soll ich Jhnen melden etwas Unangenehmes?

SIRAM.

Sprecht! Jch will Alles wissen. – Was hat er gesagt?

AWRAM.

Er hat gesagt: „Der Herr Siram hat zu mir zu kommen, nicht ich zu ihm“.

SIRAM.

Schon gut! – Kommt später zur Cassa<sup>86</sup> wegen des Ganges.

AWRAM.

Anderthalb Tage, Herr Siram!

SIRAM.

Gut, – gut! – Später!

*Awram geht durch die Mittelthüre ab.*

---

<sup>86</sup> Cassa] Kasse zur Auszahlung von Geld

## 9. Auftritt.

SIRAM ALLEIN.

SIRAM.

*Nach einer längeren Pause:**Er will nicht zu mir kommen! – Verlangt, daß ich zu ihm komme! – Hm! –  
Es tritt abermals eine Pause ein.**Siram! Siram! Mir scheint, Du hast eine große Dummheit begangen! –  
Geht gesenkten Hauptes durch die rechte Seitenthüre ab.*

## Dritte Szene.

*Stube bei Simche Belim. Aermliche Einrichtung. Die Stube hat bloß eine Mittelthüre, welche ganz offen steht, so daß man durch dieselbe in den Trödel-Laden sieht, welcher wieder eine Thüre, nach der Gasse zu, zeigt und durch ein Fenster erhellt wird. Im Laden erblickt man alte Verkaufs-Gegenstände, deren einige auf den Dielen umherliegen. Beim Oeffnen der Ladenthüre ertönt eine Klingel. – Im Wohnzimmer, welches minder hell beleuchtet ist, als der Laden, befinden sich: ein Tisch mit einigen Stühlen, ein Kästchen, auf dem drei Messingleuchter stehen, und ein altes Ruhbett.*

## 1. Auftritt.

FALIK UND BELIM.

*Beide sitzen beim Tische, und zwar Belim derart, daß er den Ausblick in den Laden hat.*

BELIM.

*Sura bleibt lange aus. –*

FALIK.

*Wo ist Jakob?*

BELIM.

*Mit der Mutter. Hat heute keinen Schultag.*

FALIK.

*Werden wohl weit gegangen sein.*

BELIM.

Weniger weit, als schwer. – Jakob soll in zwei Monaten seine Lehrzeit im Glaser-Handwerk<sup>7</sup> antreten, und da gingen sie zu Meister Aron wegen Sicherstellung der Aufnahme. – Dann ist Sura von zwei Frauen bestellt, welche alte Kleider verkaufen wollen. Die fordern meist hohen Preis, bei dem man nicht bestehen kann, und da muß sie lange handeln.

FALIK.

Hab' heute auch einen schweren Gang.

BELIM.

Wohin wollt Jhr?

FALIK.

Zu unserem Consul.<sup>87</sup>

BELIM.

Ob Jhr ihn noch zu Hause trifft?

FALIK.

Will's versuchen.

BELIM.

Werdet Jhr euch nicht melden bei dem Vereine, welcher vertheilt die Unterstützungen an die Flüchtlinge?

FALIK.

*Werde mich melden; ganz sicher. Wißt Jhr Näheres darüber?*

BELIM.

Man hat mir genannt den Obmann, welcher vormerkt die Verunglückten zur Unterstützung.

FALIK.

Kennt Jhr ihn?

BELIM.

Nur durch den Ruf. Er ist ein junger Advocat; – erst seit zwei Jahren in unserer Stadt; – aber sehr beliebt. Man sagt alles Gute von ihm.

FALIK.

Wie heißt er?

BELIM.

Doctor „Brunner“.

FALIK.

*Legt nachsinnend die Hand an die Stirne.*

„Brunner“ – sagt Jhr?

BELIM.

„Brunner“.

---

<sup>87</sup> Consul.] diplomatischer Vertreter des Zarenreichs vor Ort



FALIK.

*Sich erinnernd:*

„Brunner“! – – Hab’ gekannt einen Theehändler in Hotin,<sup>88</sup> der geheißen hat „Brunner“; hat aber keinen Kaftan getragen.

BELIM.

Der Advocat trägt auch keinen.

*Man hört die Klingel der Ladenthüre und sieht Siram in den Laden treten.*

## 2. Auftritt.

SIRAM. DIE VORIGEN.

*Siram blickt gegen das dunkle Zimmer, macht zwei Schritte, bei denen er einige auf den Dielen stehende Gegenstände umwirft, die beim Fallen ein lautes Geräusch erregen, und ruft gegen das Zimmer:*

SIRAM.

Jst niemand da?

BELIM.

*Der sich bereits erhoben hat und zur offenen Zimmerthüre geschritten ist:*

Bin da, Herr Siram!

SIRAM.

Jch will zu Falik; – habe mit ihm zu sprechen.

BELIM.

Bitte, bemühen Sie sich herein.

SIRAM.

*Tritt, den Hut auf dem Kopfe behaltend,<sup>89</sup> vorsichtig in die Stube.*

Jn eu’rem Laden kann man sich die Füße brechen.

BELIM.

Ja – ’s ist enge bei armen Leuten, Herr Siram! Bitte sitzen Sie!

*Reicht ihm einen Stuhl.*

FALIK.

*Welcher sitzen bleibt:*

Was sehen meine Augen? – Sehnt sich die Seele vom Herrn Siram nach ihrem neuen Eigenthümer?

---

<sup>88</sup> Hotin,] Chotyń: Stadt nahe der westlichen Grenze des russischen Zarenreichs im Gouvernement Bessarabien mit starkem jüdischen Bevölkerungsanteil, etwa 60 Kilometer von Czernowitz entfernt

<sup>89</sup> den Hut auf dem Kopfe behaltend,] Siram begeht damit eine ausgesprochene Respektlosigkeit gegenüber dem Hausherrn

SIRAM.

*Setzt sich und spricht mit geheuchelter Heiterkeit:*

Ja! sie sehnt sich. Hahaha! – War ein köstlicher Spaß, das! Nicht wahr? Hahaha! – Die Seele kommt wirklich zu Euch, Falik, aber nur, um Euch nicht weiter zu quälen. Sie will Euch euer Eigenthum nicht länger vorenthalten.

FALIK.

Wie so meint das der Herr? Soll die Seele jetzt schon bei mir bleiben? – Gut; – wenn die Seele so will, wird sie mir angenehm sein; will für sie sorgen; – aber für den Leib muß der Herr Siram sorgen.

SIRAM.

Nein – nein, Falik! Scherz bei Seite! Ich bin zu Euch gekommen, um Euch den Napoleon zurückzustellen, den Ihr durch meinen Witz so lange habt entbehren müssen.

FALIK.

Ich verstehe den Herrn nicht. – Zurückstellen? – Witz? – Was meint der Herr?

SIRAM.

Nun – ich spreche doch deutlich genug. Ich bringe Euch euer Goldstück zurück. – Ihr werdet doch einsehen, daß das ganze Seelengeschäft nichts anderes war, als ein bloßer Spaß.

FALIK.

Spaß? – Wie so Spaß? – Sind doch gewesen dabei über zehn Zeugen, die alle haben gehört, wie der Herr Gideon Siram hat verkauft seine Seel', und haben gesehen, wie der Efraim Falik hat gezahlt für die Seel' einen goldenen Doppel-Napoleon. – Ist das Spaß? – Nennt der Herr ein Geschäft, bei dem ich hab' entrichtet im Baren den Kaufpreis, und bei dem der Herr hat eingesackt das Geld und gegeben den Zettel darüber, – einen Spaß? – Nein – Herr Siram! Das war kein Spaß; – das war ein ganz ernsthafter Handel.

SIRAM.

Nun gut, gut! Wenn Ihr es durchaus so nehmen wollt, dann mag's meinerwegen ein Handel gewesen sein; aber ich bin hergekommen, um den Handel rückgängig zu machen, und habe ganz denselben Napoleon, den Ihr zahltet, mitgebracht. – Da –

*Zieht seine Geldbörse aus der Tasche und will das Goldstück herausnehmen.*

FALIK.

Schade, daß der Herr aufmacht die Börs'.

SIRAM.

Warum?

FALIK.

*Schüttelt zur Antwort verneinend mit dem Kopfe.*

SIRAM.

So sprecht doch!

FALIK.

Der Herr kann wollen rückgängig machen; – ich nicht. –

SIRAM.

Ja – was wollt Jhr dann eigentlich?

FALIK.

Was ich will? – *Jch?* – Hab' *ich* verlangt etwas? Bin *ich* gekommen zum Herrn?

SIRAM.

*Wendet sich an Belim, der in der Nähe der Stubenthüre steht:*

Jhr wiss't doch auch von dem Handel, Belim? Sagt selbst, ob er Euch den Eindruck von Scherz oder Ernst machte.

BELIM.

War nicht dabei.

SIRAM.

Aber gehört habt Jhr doch sicher davon?

BELIM.

Gehört – ja.

SIRAM.

Nun denn: Wie hab't *Jhr* das Geschäft aufgefaßt? Sprecht offen! Erschien es Euch nicht als ein muthwilliger Spaß?

BELIM.

Das Geschäft erschien mir als neu; – als Spaß nicht. –

SIRAM.

Als neu! Ganz recht, als neu! Seht Jhr? Also nicht als ein wirkliches Geschäft, wie man es gewöhnlich meint und abschließt; – das habt Jhr jetzt selbst zugegeben.

BELIM.

Herr Siram! Jch bitte, mich aus dem Spiele zu lassen. Dieser Handel geht mich ja gar nichts an.

SIRAM.

Aber dann redet doch wenigstens Eurem Gaste zu, daß er in den Rücktritt willige.

BELIM.

Jch menge mich nicht in die Sache.

FALIK.

Wär' auch vergebene Mühe.

SIRAM.

*Wendet sich vom Neuen an Falik:*

Hör't, Falik! Wenn Euch der Rücktritt nicht gefällt, so lass't es meinetwegen einen Rückkauf sein!

FALIK.

Ah – so! – Das ist: Der Herr Siram will zurückkaufen von mir seine Seel'?

SIRAM.

Ja.

FALIK.

Das geht; – da ist kein Anstand.<sup>90</sup> – Das ist ein neues Geschäft.

SIRAM.

*Nimmt das Goldstück aus der Börse und reicht es Falik hin:*

Nun denn – da ist der Napoleon; und ihr werdet mir meinen Zettel zurückstellen und den Rückkauf schriftlich bestätigen.

FALIK.

*Schüttelt mit dem Haupte und macht dabei eine abwehrende Bewegung mit der Hand:*

So verkaufe ich nicht.

SIRAM.

*Seine Geldbörse in die Tasche steckend:*

Und wie denn sonst?

FALIK.

Für den Herrn Gideon Siram mag gelten seine Seel' einen Napoleon. Für den Efraim Falik gilt sie tausend Rubel.

SIRAM.

*Als hätte er nicht recht gehört:*

Wie sagt Jhr?

FALIK.

Tausend Rubel!

SIRAM.

*Vom Stuhle aufspringend:*

Jhr seid ein Narr! Mit Euch ist nicht zu reden!

*Es tritt eine kleine Pause ein.*

Doch nein! Wozu ereif're ich mich? Jhr treibt sicher nur eu'ren Scherz mit mir, sowie ich ihn mit Euch getrieben. Nicht wahr? Es ist nur Spaß.

FALIK.

Nein, Herr! Es gilt einen Handel.

SIRAM.

Meint Jhr so?

*Die Frage beim letzten Worte bedeutsam dehnend.*

---

<sup>90</sup> da ist kein Anstand.] dagegen ist nichts einzuwenden

FALIK.

So mein' ich.

SIRAM.

Und ist das euer *letztes* Wort?

FALIK.

Ob es ist mein letztes Wort? Weiß ich's? Heute kann ich verkaufen die Seele von Gideon Siram um tausend Rubel; – morgen kann sie sein gestiegen auf zweitausend; in einer Woche vielleicht –<sup>91</sup>

SIRAM.

*Jhm in's Wort fallend und ihn anschreiend:*

Jhr seid ein unverschämter Mensch! Jhr –

FALIK.

*Sich erhebend und seine Hand feierlich gegen Siram emporrichtend, mit nachdrucksvoller Stimme:*

Ruhig! meine Seele!

SIRAM.

*Schlägt sich mit der Hand vor die Stirne.*

*Der Vorhang fällt.*

*Schluß des zweites Actes.*

---

<sup>91</sup> morgen kann sie sein gestiegen auf zweitausend; in einer Woche vielleicht –] Falik droht an dieser Stelle also damit, dieselben Geschäftsmethoden gegenüber Siram anzuwenden, die diesem bei seinen eigenen Geschäften ganz selbstverständlich sind

## Dritter Act.

### Erste Szene.

*Oeffentlicher Stadtplatz, wie im ersten Acte. Der Hintergrund bleibt fortwährend belebt durch vorüberwanderndes Volk. Im Mittelgrunde rechts und bei dem Caffeehause beginnen sich Handelsleute zu sammeln, die abseits miteinander verkehren. Die mit dem Kaftan Bekleideten bilden eine eigene Gruppe für sich. – Siram kommt erregt aus der Seitengasse links und tritt bis in den linken Theil des Vordergrundes.*

### 1. Auftritt.

SIRAM.

Verdammter Chassidim!

*Nimmt den Hut ab und wischt mit dem Sacktuche den Schweiß von der Stirne. Seit zwei Tagen bietet er meine Seele auf offenem Markte zum Verkaufe aus! Den Hut in der Linken, das Sacktuch in der rechten haltend:*

Es fehlt nur noch, daß er sie um den Schätzungspreis von zweitausend Rubeln zur Versteigerung bringt.

*Setzt den Hut wieder auf den Kopf und verwahrt das Sacktuch:*

Wer, zum Teufel, hätte gedacht, daß man eine Seele so hoch im Preise halten könnte! – Ja – wären es noch Hände und Füße dazu! – Aber auch diese kann man billiger bekommen. Ich brauche bloß Eintausend –

*Mit geringschätzender Miene und Stimme:*

was – „Eintausend“! – nur „Einhundert“! Gulden herzuleihen, so habe ich den ganzen Menschen, den ich nach Belieben nützen<sup>92</sup> kann, und der mir überdies den Vortheil bietet, daß er mir dabei immer noch etwas schuldig bleibt. – Dieser chassidische Lump aber will für seinen Napoleon jetzt schon zweitausend Rubel!

*Wischt abermals mit dem Sacktuche den Schweiß von Gesicht und Hals.*

Unglücklicher Einfall von mir – dieses Seelengeschäft! Aber konnte ich denn damals anders? Konnt' ich denn? – wo der goldene Napoleon

*Streckt die offene Hand aus.*

---

<sup>92</sup> nützen] benützen, nutzen

auf der offenen Hand eines Dunses in der Sonne glänzte, daß ich nur hinzulangen brauchte, um ihn einzustecken? – Wo hätte ich nur im Entferntesten die Möglichkeit geahnt, daß ein Dummkopf über Nacht gescheidt werden kann? – Und wie gescheidt! Wie verdammt gescheidt! – Wie hält er mich in der Klemme!

*Pause von mehreren Sekunden.*

Der Termin schon verstrichen; – Rosa verlangt den Scheidebrief;<sup>93</sup> hat sich im Hause bereits abgesondert. – Daß ich ein Narr wäre, den Scheidebrief zu geben! – Meine einzige Hoffnung steht noch auf „Brunner“. Er ist Obmann des Vereines zur Unterstützung der Flüchtlinge; er kann diesen Falik mit Nachdruck packen. Auch auf Rosas Gemüth vermag er, in Verbindung mit Anna, einzuwirken. – Rosa hat endlich ihre Zustimmung zu dem Schiedsgerichte<sup>94</sup> erteilt, welches heute zusammentreten soll. Die Stunde wird mir Brunner zu wissen thun. Elach und Bix sollen, im Vereine mit ihm, entscheiden. Meinethalben! – Jedenfalls muß sich Brunner in seinem eigenen Interesse alle Mühe geben, mich aus der Patsche zu reißen, da ich ihm versprochen habe, Anna schon nach Ablauf eines Jahres aus der Vormundschaft zu entlassen.<sup>95</sup> Versprechen kostet ja nichts!

*Während der letzten Sätze dieses Selbstgespräches ist Basil am Platze erschienen, welcher Siram sucht, denselben bald bemerkt und sich ihm nähert. Auch Siram wird seiner ansichtig.*

## 2. Auftritt.

SIRAM. BASIL.

SIRAM.

*Zu Basil, der ihm näher tritt:*

Suchen Sie *mich*?

BASIL.

Ja wohl, Herr Siram. Ich war bereits in Ihrer Schreibstube, um einen Brief zu überbringen.

SIRAM.

Hat ihn der Buchhalter übernommen?

<sup>93</sup> Scheidebrief;] in einer jüdischen Ehe kann die Scheidung nur vollzogen werden, wenn der Ehemann darin einwilligt, seiner Frau einen Scheidebrief, den get, zu geben

<sup>94</sup> Schiedsgerichte] die Scheidung einer jüdischen Ehe ist vor einem Schiedsgericht zu verhandeln

<sup>95</sup> aus der Vormundschaft zu entlassen.] dies würde die Heirat mit Brunner möglich machen

BASIL.

O nein! der Brief ist ja an Sie zu übergeben, nicht an den Buchhalter.

SIRAM.

Und wo ist der Brief?

BASIL.

*In die Seitentasche seines Rockes greifend und den Brief hervorziehend:*

Da – Herr Siram!

SIRAM.

*Den Brief übernehmend:*

Schon gut.

BASIL.

*Für sich:*

„Schön dank“ – – wäre besser –

*Er tritt zur Seite und späht abermals auf dem Platze umher, als erwarte er noch Jemanden.*

SIRAM.

*Oeffnet den Brief und liest:*

„Herr Siram! Ihrem Ersuchen entsprechend, melde ich Ihnen, daß wir heute, um die vierte Stunde Nachmittags, erscheinen werden, um Ihre Angelegenheit, mit Allem, was d’rum und d’ran, in Ordnung zu bringen.“

*Erhebt das Haupt und spricht:*

Was heißt „d’rum und d’ran?“ – Wieder so ein Advocatenkniff!

*Liest weiter:*

„Als Versammlungsort wurde der Saal zwischen Ihrer und Frau Rosa’s Wohnung bestimmt“ – „Doctor Brunner.“

*Spricht, den Brief vor sich haltend:*

Sonderbarer Stil! – Wie schroff dieser Proceßklerer<sup>96</sup> an mich schreibt! –

*Auf den oberen Theil des Briefes schlagend:*

„Herr Siram!“ – Kann er nicht sagen: „Geehrter“ oder „Schätzbarer Herr Siram“? – Zu *ehren* braucht er mich nicht, wenn er nicht will; aber *schätzen* muß er mich doch! – Hab’ ich nicht Geld? Hängt er nicht wegen seiner Verlobten von meiner vormundschaftlichen Gnade ab? –

*Blickt wieder in den Brief:*

Und hier zum Schluß: „Doctor Brunner“!

*Mit hochmüthig-spöttischem Tone wiederholend:*

„Doctor Brunner“! – Hochnasiger Mensch! – Findet’s nicht einmal der Mühe werth, vor seine Unterschrift zu setzen: „Ergebenst“, oder „Achtungsvoll“.

*Den Brief zusammenfaltend und einsteckend:*

---

<sup>96</sup> Proceßklerer] abwertende Bezeichnung für einen Juristen



Nun — mir kann's gleich sein; wenn er mir nur nach Wunsch dient. Sollte er es aber an etwas fehlen lassen, dann kann er auf Anna warten, wie Jakob auf Rachel.<sup>97</sup>

*Wendet sich gegen das Caffeehaus. Awram kommt ihm entgegen. Basil tritt wieder links im Vordergrunde hervor und behält die Ankommenden im Auge.*

### 3. Auftritt.

AWRAM. SIRAM. BASIL.

BASIL.

*Für sich:*

Der Gerichtsdienner ist noch immer nicht da. Der Doctor sagte, daß er um diese Stunde ganz sicher hier erscheinen werde, weil er da viele Parteien<sup>98</sup> treffe. — Muß mich auf's Warten verlegen.

AWRAM.

Guten Morgen, Herr Siram!

SIRAM.

Giebt's etwas?

AWRAM.

*Mit gedämpfter Stimme:*

Herr „von Lüftig“, der Sohn des reichen Gutsbesitzers, hat mich beauftragt, ihm heute fünfhundert Gulden zu bringen. Wechsel auf zwei Monate.

SIRAM.

Gut! Komm't in einer Stunde auf's Comptoir um das Geld.

AWRAM.

Und meine Mäkler-Gebühr?

SIRAM.

Fünf Percent.

AWRAM.

Das ist zu wenig, Herr Siram. Mifles würde für dieses Geschäft sehr gerne vierzig Gulden zahlen.

SIRAM.

Schon gut. Wir werden uns vergleichen. Kommt nur! — Sonst noch etwas?

---

<sup>97</sup> warten, wie Jakob auf Rachel.] vergeblich warten (vgl. Genesis 29)

<sup>98</sup> Parteien] Beteiligte an Prozessen und anderen gerichtlichen Vorgängen

AWRAM.

Im Caffeehause sitzt ein Pächter. Sucht ein Darlehen gegen Pfand. Sichere Partei.

SIRAM.

Alt? Jung?

AWRAM.

Mittel.

SIRAM.

Werden sehen.

*Geht mit Awram in das Caffeehaus. Aus der Nebengasse kommt der Gerichtsdienstler Kassian. Basil erblickt ihn und tritt ihm rasch entgegen.*

#### 4. Auftritt.

BASIL. KASSIAN.

BASIL.

Grüß' Gott, Herr Kassian! Ich wartete hier auf Sie. Habe Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen.

KASSIAN.

Was ist's, Herr Basil?

BASIL.

Wollen Sie eine Flasche Wein verdienen?

KASSIAN.

Auch zwei; wenn nur nichts Ungesetzliches von mir verlangt wird.

BASIL.

Sagen Sie lieber: „Nichts Unrechtes“!

KASSIAN.

Warum?

BASIL.

Weil nicht Alles, was gesetzlich ist, auch recht ist.

KASSIAN.

Woher wissen Sie das?

BASIL.

Das hörte ich meinen Doctor gar oft zu seinen Clienten sagen. Doch seien Sie ohne Sorge! Es ist weder etwas Ungesetzliches, noch Unrechtes, was man von Ihnen verlangt.

KASSIAN.

Und was ist es?

BASIL.

Sie haben heute ein Präsidialstück<sup>99</sup> zur Ablieferung an Herrn Siram erhalten?

KASSIAN.

Richtig. Woher wissen *Sie* es?

BASIL.

Das weiß ich auch von meinem Doctor, und dieser weiß es vom Gerichts-Präsidenten.

KASSIAN.

Und was soll's mit dem Stück?

BASIL.

Dieses Stück muß noch heute in Siram's Hände kommen, und zwar in dessen Wohnung, Nachmittags, vier Uhr. Vergessen Sie nicht, Herr Anton! – „*Muß*“! – Es ist dringend nöthig! – Doctor Brunner wird auch dort sein, und ich auch.

KASSIAN.

Es ist zwar kein Terminstück<sup>100</sup> und hätte noch Zeit; aber wenn Doctor Brunner es wünscht, werde ich pünktlich um vier Uhr in Siram's Wohnung eintreffen, um das Stück abzuliefern. Herrn Doctor Brunner thue ich gerne Alles zu Gefallen, weil er ein gar so freundlicher, ehrenwerther Herr ist.

BASIL.

Somit auf Wiederseh'n! für Nachmittag.

KASSIAN.

Ganz sicher.

*Sie reichen einander die Hände, wornach Basil in derselben Richtung abgeht, aus der er gekommen. Mittlerweile haben sich mehrere der modern gekleideten Handelsleute, sobald sie den Gerichtsdienner mit seiner Amtstasche erblickten, genähert, und als Basil sich entfernt, treten sie zur Rechten und Linken an Kassian heran. Auch in seinem Rücken stellen sich Manche hin, neugierig hervorspähend.*

---

<sup>99</sup> Präsidialstück] ein wichtiges amtliches Schreiben, unterzeichnet vom Gerichtspräsidenten

<sup>100</sup> Terminstück] Schreiben, das zwingend zu einem bestimmten Termin zugestellt werden muss

## 5. Auftritt.

KASSIAN, MIFLES, JURGOT, SCHORI, LOTHSOHN, FUNK UND NOCH ANDERE  
HANDELSLEUTE.

MEHRERE DER HANDELSLEUTE

*fragen, jeder herandrängend, gleichzeitig:*

Haben Sie etwas für mich?

KASSIAN.

Geduld, meine Herren! – Lassen Sie mir doch Raum! Jch kann ja nicht Allen zugleich dienen! – Was ich bringe, übergebe ich nach der Ordnung der Amtsnummer. Sie wissen es ja doch.

*Die Umstehenden treten etwas zurück. Kassian öffnet seine Ledertasche, an deren Außenseite sich ein Vortäschchen für das Schreibzeug befindet; entnimmt zuerst der Tasche ein längliches Bestätigungsheft, dann langt er ein Papier hervor und spricht, auf dessen Adresse blickend:*

Für Herrn Lothsohn! Jst er da?

LOTHSOHN.

Hier!

KASSIAN.

*Uebergibt ihm das Papier; öffnet hierauf das Bestätigungsheft und reicht Lothsohn einen Schreibstift.*

Bitte um die Namenszeichnung.

*Mit dem Finger auf eine Stelle des Heftesweisend:*

Da: „Bewilligung einer angesuchten Zahlungs-Auflage“.

*Lothsohn bestätigt den Empfang und begiebt sich dann weiter. Kassian langt wieder ein Papier aus der Tasche und wirft einen Blick darauf.*

Herr Schori!

SCHORI.

Da bin ich!

KASSIAN.

*Reicht ihm das Papier und dann das Heft, worauf er wieder die betreffende Stelle andeutet:*

Hier: „Bewilligte Execution“.<sup>101</sup>

SCHORI.

*Unterschreibt, wirft dann einen Blick auf die Ueberschrift des Papiers und spricht für sich:*

---

<sup>101</sup> Execution“.] staatliche Zwangsvollstreckung

Hab' lange genug darauf gewartet! Bin begierig auf das Gesicht des stolzen Herrn, der so viele Waaren auf Borg<sup>102</sup> genommen und nach einem Jahre statt zu zahlen, mir die Thüre gewiesen hat.

*Begiebt sich in das Caffeehaus.*

KASSIAN.

*Ein neues Papier hervorziehend.*

Jst Herr Jurgot da?

JURGOT.

Ja.

KASSIAN.

*Reicht ihm das Papier und das Bestätigungsheft und deutet die bezügliche Stelle an.*

„Bewilligter Verkauf von verfallenen Pfändern“.<sup>103</sup>

JURGOT.

*Unterschreibt und geht weiter.*

KASSIAN.

*Zieht ein anderes Papier aus der Tasche.*

Herr Funk!

FUNK.

Da!

KASSIAN.

*Das Papier überreichend:*

„Zahlungs-Einwendung eines Wechsel-Schuldners“. Da bekomme ich eine abgesonderte Bestätigung.

*Er klappt das Empfangsheft zu, welches jetzt zur Unterlage dient, legt das Formular eines Empfangsscheines darauf und reicht Funk eine eingetauchte Feder.*

Bitte!

FUNK.

*Unterschreibt und stellt dann die Feder zurück.*

Schlechtes Geschäft! Wie soll man besteh'n, wenn kein Verlaß auf die Ehrlichkeit des Schuldners ist?

*Geht, den Inhalt des Papieres lesend, dem Caffeehause zu.*

KASSIAN.

*Der in seiner Tasche nachforschte:*

Nur noch ein einziges Stück! – Für Herrn Mifles. –

---

<sup>102</sup> auf Borg] leihweise

<sup>103</sup> Pfändern“. –] Pfänden

*Auf diese Aeüßerung treten die noch umherstehenden Handelsleute auseinander und schließen sich wieder den abgesonderten Gruppen an. Nur Mifles bleibt zurück.*

## 6. Auftritt.

KASSIAN. MIFLES.

MIFLES.

Was ist's?

KASSIAN.

*Jhm ein Papier überreichend:*

Eine Vorladung.

MIFLES.

*Das Papier betrachtend:*

Vorladung?

KASSIAN.

Zum Strafgerichte. Bitte um Ihre Unterschrift auf dem Empfangsscheine. Hier ist Feder und Unterlage.

*Beides vor Mifles hinhaltend.*

MIFLES.

Wie soll ich schreiben auf offener Gasse? unter freiem Himmel?

KASSIAN.

Hat doch Herr Funk auch geschrieben.

MIFLES.

Bin ich „Herr Funk“?

KASSIAN.

Nun – dann treten wir in das Caffeehaus.

MIFLES.

*Mit zutraulichem Tone:*

Wissen Sie was, Herr Kassian? Kommen Sie zu mir nach Hause! Von acht Uhr Abends bis sechs Uhr Morgens bin ich dort stets zu treffen.

KASSIAN.

Herr Mifles! Die Sache ist dringend. Wenn Sie nicht bestätigen wollen, werde ich auf dem Empfangsscheine bemerken, daß Sie die Unterschrift verweigert haben.

MIFLES.

Aber Herr Kassian! Lassen Sie doch mit sich reden! Jch will ja nicht verweigern. Bewahre! Fällt mir nicht ein, zu verweigern. Jch möchte nur erfahren,

um was es sich eigentlich handelt. Das heißt doch nicht verweigern, wenn ich will wissen, wofür ich geben soll meine Unterschrift.

KASSIAN.

Leere Ausflüchte, Herr Mifles. Entweder Sie unterschreiben, oder ich melde die Verweigerung.

MIFLES.

Nur noch Ein Wort – ein einziges Wort, Herr Kassian!

*Sieht sich vorsichtig um, ob kein Horcher in der Nähe, und faßt dann Antons Arm:*

Wollen Sie verlieren einen Dukaten, wenn Sie mich heute unterschreiben lassen, statt morgen?

KASSIAN.

Jch verliere lieber einen Dukaten, als meinen Posten.

MIFLES.

Aber Herr Kassian! Es weißt doch Niemand davon, als ich und Sie!

KASSIAN.

Herr Mifles! Das ist sehr gefährlich! Eine Bestechung –

MIFLES.

Bestechung? Was reden Sie mir von Bestechung? Ist es Bestechung, wenn ich frage: ob Sie wollen *verlieren* einen Dukaten? oder wenn ich verlange, daß Sie morgen in meine Wohnung kommen?

KASSIAN.

Meine Zeit ist kostbar, Herr Mifles. Wofür entscheiden Sie sich?

MIFLES.

Auf Gassen und in Caffeehäusern unterschreibe ich nicht.

KASSIAN.

Aber Sie haben doch da schon oft unterschrieben!

MIFLES.

Das betraf keine Vorladung.

KASSIAN.

Dann melde ich die Verweigerung.

MIFLES.

Melden Sie –

KASSIAN.

Ganz nach Wunsch.

*Verwahrt das Heft sammt Schein und Feder und geht, nach dem Hintergrund zu, ab.*

## 7. Auftritt.

MIFLES ALLEIN.

MIFLES.

Fast hätte ich mich zu tief mit ihm eingelassen. – Wie man doch diesen Leuten gegenüber vorsichtig sein muß.

*Wirft einen Blick in die Vorladung.*

Schon übermorgen! – Uebermorgen. –

*Blickt wieder in die Vorladung und liest:*

„Zur Ertheilung von Auskünften“.

*Das Papier langsam zusammenfaltend:*

Jch verstehe. Man will Auskünfte über meine Einkünfte haben. Mifles wird geben die Auskünfte. O ja! Wird sie geben. – – Aber gut wär's doch, wenn ich früher wüßte, woher der Wind weht. –

*Einen Augenblick nachdenkend.*

Ob es sich um den jungen Erben handelt, mit dem ich schon mehrmals Ordnung machte? – Oder ist es wegen der Majors-Witwe? Oder wegen Langer? – Hm! – Sollten sie ihre früheren Zahlungen geltend gemacht haben? Die Narren! Haben ja darüber nichts Schriftliches von mir; nur *ich* habe Schriftliches von ihnen; – und Zeugen waren niemals dabei, weder beim Zahlen, noch beim Ordnungmachen. Da ist ja gegen mich gar kein Beweis möglich. – Aber wenn es zum Schwur' kommt, – was dann? – Nun –

*Mit dem Tone der Entschlossenheit:*

Dann werde ich schwören!<sup>104</sup> – „Kampf um's Dasein!“ – \*

*Geht in das Caffeehaus. Während der letzten Sätze seines Selbstgespräches zeigen sich im Hintergrunde Belim und Falik; der letztere in einem neuen Kaftan.*

## 8. Auftritt.

FALIK UND BELIM.

*Beide kommen im Gespräche den Platz herauf, wo sie dann im Vordergrunde, dem Caffeehause gegenüber, verweilen.*

BELIM.

Jhr wollt im Ernst' zurück nach Rußland zieh'n?

---

<sup>104</sup> schwören!] Mifles würde also um eines Geschäftes willen auch einen Meineid schwören

\* Dasein!“ –] *emendiert aus*: Dasein! –



FALIK.

Es ist mein fester Wunsch.

BELIM.

Besorgt Jhr nicht,

Daß Euch vom Neuen dort Gefahr bedroht?

FALIK.

Darüber fragt' ich unsern Consul gestern,

Bei dem ich mich gemeldet, wie Jhr wißt.

Er wird mir sagen, wann der Zeitpunkt günstig

Zur Rückkehr.

BELIM.

Dürfte lang noch dauern.

FALIK.

Kaum. –

Der Car läßt uns Gerechtigkeit gedeih'n:

Verurtheilt die Gemeinden zum Ersatze;

Bestraft die Thäter und verfolgt mit Strenge

Die Anstifter und Förderer der That.

Auch zieht er Jene, die verpflichtet waren,

Der That zu wehren, und die Pflicht versäumten,

Zu strenger Rechenschaft. – Gott lohn' es ihm! –

BELIM.

Jhr seid bei allem Unglück' doch ein Glücksmann;

Nur wiss't Jhr Euer Glück nicht recht zu nützen.

FALIK.

Wie meint Jhr das?

BELIM.

Jhr habt doch hier im Lande

Das Glück gefunden!

FALIK.

Hab's nicht in der Tasche;

Jch hoff's erst heute.

BELIM.

Jst Euch sicher schon;

Ganz sicher, Efraim. – Siram *kann* bezahlen,

Ja *muß* bezahlen; das Verhängniß zwingt ihn:

Seit dem Markt' Jhr ausgedoten hab't<sup>105</sup>

Das Zettelchen mit seiner Unterschrift.

---

<sup>105</sup> dem Markt' Jhr ausgedoten hab't] auf dem Markt Ihr angeboten habt

Er muß die Actie auf seine Seele,  
 Die schon so hoch gestiegen für den Curs,  
 Zurück sich kaufen; – „*Muß*“! um *jeden* Preis! –  
 Und jetzt, wo Euch das Glück so freundlich lacht,  
 Vermindert Jhr es selbst; ja kehrt sogar  
 Den Rücken ihm. – An eu’rer Stelle würd’ ich  
 Von den zweitausend Rubeln nimmer weichen, –  
 Auch nicht um zehn Kopeken; – trotz des Rathes  
 Des Advocaten.

FALIK.

Doctor Brunner hat mir

Gegeben fünfzig Gulden und den Kaftan;  
 Den *Rath* hab’ ich mir *selbst* gegeben, Simche:  
 Zu mindern auf *Eintausend* meinen Preis,  
 Als Doctor Brunner strebte abzuhandeln.  
 Jhr wiss’t, dies ist die *Zahl*, von der mir träumte,  
 Und auch der Preis, den anfangs ich bestimmt. –  
 BELIM.

Wie seid Jhr sonderbar! – Ein *solch*’ Geschäft:  
 Wo Jhr *für Nichts* könnt *Alles* haben; wo  
 Ein And’rer mindestens Dreitausend nähme;  
 Genug, um sich als Pächter einer Herrschaft  
 Bequem zu setzen und in wenig Jahren  
 Durch klug berechnet’ Handeln und Verwalten  
 Das Herren-Gut als Eigen zu erwerben –  
 Da zieht Jhr plötzlich Eu’re Fühler ein,  
 Wie eine Schnecke. – Aengstigt Euch das Glück?

FALIK.

*Jhn mit bedeutungsvollem Blicke ansehend, und dabei langsam mit dem Haupte nickend:*

Ja, Simche! – Seit ich seinen Rücken sah. –  
 Jhr habt mich d’ran gemahnt jetzt, und das hat  
 Die Angst vermehrt.

BELIM.

Wodurch hab’ ich gemahnt?

FALIK.

Durch eu’ren Rath. – Jhr sagt: ich soll *für Nichts*  
 Mir *Alles* nehmen? – Soll’s von Andern nehmen?  
 Für Nichts das Geld? Für Pacht das schöne Gut?  
 Soll nach der Herrschaft trachten, durch den Schaden

Der Andern? Soll mir wecken Haß im Volke? –

*Mit Haupt und Hand verneinend:*

Nein, Simche! Solch' Gebahren ist gefährlich. –

Jeh spiele *nie* auf „*Alles oder Nichts*“! –

BELIM.

Wie soll ich Euch verstehen?

FALIK.

Und Jhr *fragt*?

Jhr *fragt* noch, Simche? – Denkt Euch: Jhr besäzet

Ein eig'nes großes Haus, in dem Jhr wohnt

Mit Weib und Kindern – treu der eig'nen Satzung,

Und während das ererbte Gut der Väter; –

Da kommt ein And'rer, auch mit Weib und Kind,

Und bittet Euch, Jhr möchtet ihm gestatten,

Jm Haus' sich einzumiethen; – Jhr erlaubt es. –

Kaum daß der Fremde sich hat festgesetzt,

Und anfängt, in der Miethe frei zu walten,

Sucht er zu ändern eu'res Hauses Satzung;

Uebt Einfluß aus und Macht zu eu'rem Schaden;

Beginnt zu schmälern Euch Geschäft und Gut;

Verlangt voll Dünkel Raum im *ersten* Stockwerk',

Und will Euch in das Erdgeschoß verdrängen,

Um endlich ganz in eu'rem Haus' zu herrschen. –

Wär' Euch ein solcher Hausgenosse lieb? –

BELIM.

Bewahre! Da gäb's Krieg sofort.

FALIK.

Nun – seht Jhr?

Ein *Solcher* spielt auf „*Alles oder Nichts*“!

Ein *Solcher* webt am Unheil uns'rer Zeit! –

BELIM.

Jetzt wird mir deutlich eu'rer Rede Sinn. –

Es mag wohl richtig sein so, wie Jhr's schildert.

FALIK.

Es *ist so*, Simche; – *Wahrheit ist's*. Doch kommt!

Wir wollten ja in das Caffeehaus treten;

*Mit lächelnder Miene:*

Zwei weiße Raben dort. – Jhr als mein Gast.

*Beide schreiten dem Caffeehause zu.*

## Zweite Szene.

*Saal in Siram's Hause, wie im ersten und zweiten Acte. Der größere Tisch befindet sich jetzt, mit einem grünen Tuche bedeckt, im Mittelgrunde, etwas nach Links gerückt. Auf demselben sieht man Papiere, dann ein Schreibzeug und eine Handglocke. Auf dem Sofa neben der linken Seitenthüre sitzen Rosa und Anna. Auf dem neben der rechten Seitenthüre befindlichen Sofa sitzt Siram. Vor dem Tische hat das Schiedsgericht Platz genommen: in der Mitte Brunner, zu seiner Rechten Bix, zur Linken Elach. Das Ganze hat den Anstrich des Feierlichen.*

### 1. Auftritt.

ROSA. ANNA. SIRAM. BRUNNER. ELACH. BIX. *Später* BASIL.

BRUNNER.

*Ordnet die Papiere, theilt hierauf sowohl an Bix als an Elach leise etwas mit, wornach Beide zustimmend nicken, dann wendet er sich gegen die Parteien.*

Wir sind versammelt hier als Schiedsgericht,  
Um auszusprechen unser ehrlich' Urtheil,  
Betreffend einen Zwiespalt, der die Herzen  
Im Hause Siram trennt.

*Es tritt eine Pause ein. Brunner erhebt sich.*

Wohl hält es schwer,  
Versöhnende Entscheidung hier zu treffen. –  
Wenn Herzens-Harmonie durch scharfen Mißton  
Gestört sich zeigt, dann strebt man meist vergebens,  
Die Herzens-Saiten wieder umzustimmen  
Zu reinem Einklang'. – Dessenungeachtet  
Erkennt das Schiedsgericht in solchem Falle  
Als seine Pflicht es, einen Spruch zu finden,  
Der künft'ger Störung vorzubeugen trachtet,  
Und den Parteien beiderseits gerecht wird.  
*Bedingung* ist, daß sich die beiden Theile,  
*Blickt dabei nach Rosa und Siram.*  
Auf deren Wunsch die Richter sich vereint,  
Dem Spruch' des Schiedsgerichtes unterwerfen  
Mit *ganzer Seele*. – Da jedoch Herr Siram  
Die *Seele* hat verkauft an Efraim Falik,

So ist vor Allem nöthig, daß Herr Siram  
Zurückkauft seine Seele, soll das Werk,  
Das wir hier stiften, giltig sein. – Jch habe  
Zu diesem Zweck' hieher bestellt den Falik,  
Auf daß in uns'rer Aller Gegenwart  
Der Rückkauf finde statt. – Sind die Parteien,  
Frau Rosa und Herr Siram einverstanden,  
Daß ich ihn rufen lasse?

ROSA (*mit dem Haupte nickend*) und SIRAM (*mit mürrischem Tone*) zugleich:  
Einverstanden!

BRUNNER.

*Klingelt. Basil tritt durch die Mittelthüre ein.*

Der Falik soll erscheinen!

*Brunner setzt sich.*

BASIL.

*Die Thüre offen haltend, spricht hinaus in die Szene:*

Tretet ein!

*Nachdem Falik eingetreten, geht Basil hinaus, die Thüre schließend.*

## 2. Auftritt.

FALIK. DIE VORIGEN.

*Falik, der vorsichtig eingetreten, macht einen tiefen Bückling<sup>106</sup> und bleibt in der Nähe der Thüre, und zwar rechts von derselben, stehen, so daß die Schiedsrichter sich nicht erst umzuwenden brauchen, um ihn zu sehen.*

BRUNNER.

*Zu Falik gewendet:*

Jhr wiss't bereits: Herr Siram sei entschlossen  
Zum Rückkauf' seiner Seele. Welchen Preis  
Verlangt Jhr?

FALIK.

Meine Ford' rung ist gewesen  
Zweitausend Rubel; der Herr Doctor hat  
Eintausend abgehandelt; – steht die Seele  
Nur auf Eintausend jetzt.

---

<sup>106</sup> Bückling] Verbeugung

SIRAM.

*Von seinem Sitze aufspringend:*

*Nur! – – Auf Eintausend!*

Für fünfzig Frank – „Eintausend Rubel“! – Schrecklich!

Das ist ein Drittel-Million Percent! –

FALIK.

Percent? – Woher Percent? – Hat denn Herr Siram

Sich ausgeliehen den Napoleon? –

Für den Napoleon hab' ich *gekauft*

Herrn Siram's Seele. Der Napoleon,

Der ist gewesen mein gesammt' Vermögen!

SIRAM.

'S ist gräulich! Unerhört! Nie dagewesen!

FALIK.

Hab' *ich verlangt* die Seele vom Herrn Siram?

*Er selbst* hat sie zum Kauf' mir *angeboten*.

War ein *Geschäft* für ihn, und für mich auch; –

So kam's, daß ich die Seele hab' gekauft.

Von einer Seele, die ich hab' gekauft,

Verlang' ich, daß sie dient zu meinem Wohle;

Dass\* diese Seele für mich lebt und fühlt;

Die Wünsche meiner eig'nen Seele höret,

Und sie mit Eifer trachtet zu erfüllen.

Und schätz' ich diese Pflichten, allzusammen,

Nur auf fünfhundert Rubel für das Jahr,

Was wird's betragen, wenn Herr Siram lebt

Noch vierzig Jahr'?

SIRAM.

*Mit lebhaftem Widerspruche:*

So? So? Und was wird's sein,

Wenn Jhr in Einem Jahre solltet sterben?

FALIK.

*Mit vollster Ruhe:*

Da mach' ich doch zuvor mein Testament,

Und hinterlass' die Seele meinem Erben.

SIRAM.

*Mit dem Fuße stampfend und mit geballten Fäusten aufspringend:*

Daß Euch der Teufel! –

---

\* Dass] *emendiert aus:* Das

FALIK.

Ruhig, meine Seele!

*Erhebt dabei den Arm feierlich gegen Siram. Siram wendet sich mit unterdrücktem Zorne ab. Bix lächelt. Anna unterdrückt mit Mühe das Lachen.*

ELACH.

Wir kommen nicht zum Ziel' bei solchem Streit';

Jeh rathe d'rum, Herr Siram, Sie entscheiden

Sich für den Rückkaufspreis, den Falik setzt,

Und den Herr \* Doctor Brunner gutgeheißten.

BIX.

Jeh bin der gleichen Meinung; umsomehr,

Als Falik seine Ford' rung schon zur Hälfte

Gemindert hat, und seine Meinung über

Die Pflichten einer angekauften Seele

Mir richtig scheint.

BRUNNER.

Bestimmen Sie, Herr Siram!

SIRAM.

Jch soll bestimmen? Haben denn nicht *Sie*

Den Ausgleich übernommen? – Einen Ausgleich

Zu meinen Gunsten? – Doch ich merke wohl,

Wie hier die Sachen steh'n! – Die Ford' rung ist

Ja gutgeheißten schon. So werft ihm denn

Die tausend Rubel in den gier'gen Rachen,

Und mag er d'ran ersticken gleich. –

*Zieht rasch seine Brieftasche hervor, entnimmt derselben eine große Geldnote und wirft sie auf den Tisch vor die drei Richter hin.*

Da sind sie! –

BRUNNER.

So trag' ich denn in's Rückkaufs-Document,

Das ich zum Ausgleich fertig mitgebracht,

Und dessen Inhalt Käufer und Verkäufer,

Sowie die Zeugen, schon im Wortlaut' kennen,

Jetzt die bezahlte Rückkaufs-Summe ein.

*Schreibt in eines der vor ihm liegenden Papiere.*

Es fehlen nur die Unterschriften noch. –

Erst der Verkäufer.

---

\* Herr] emendiert aus: Herrn

*Brunner erhebt sich von seinem Platze, den Sessel etwas zur Seite schiebend, und wendet sich an Falik.*

Tretet hier zum Tische!

*Falik entspricht der Aufforderung.*

Schreibt Vor- und Zunamen! Da unten; – rechts!

*Legt das Papier vor ihn; deutet ihm die Stelle an und reicht ihm die Feder.*

FALIK.

*Die Feder in der Hand haltend:*

Jch schreib' hebräisch nur.

BRUNNER.

Schreibt, wie Jhr könnt!

FALIK.

*Taucht die Feder noch einmal in das Tintenfaß, probirt dann mit ihr auf dem Daumen-Nagel seiner linken Hand; wischt das Tintenzeichen mit Zeige- und Mittelfinger vom Nagel und unterschreibt hierauf von Rechts nach Links. Nachdem er unterschrieben, bleibt er zur Seite des Tisches stehen.*

BRUNNER.

Und nun die Zeugen:

*Legt das Papier zuerst Elach, dann Bix vor, welche rasch unterschreiben. Dann wendet er sich zu Falik:*

Gebt Herrn Siram's Zettel!

FALIK.

*Zieht eine abgenützte Brieftasche hervor, nimmt den Zettel heraus und übergibt ihn an Brunner.*

BRUNNER.

*Betrachtet den Zettel, zeigt ihn Elach und Bix, welche beistimmend nicken, und übergibt ihn dann sammt der Rückkaufs-Urkunde an Siram, welcher den Zettel prüft, dann mit der Urkunde zusammenfaltet und in die Rocktasche steckt. – Brunner nimmt hierauf die Geldnote vom Tische und übergibt sie Falik.*

Hier habt Jhr die verlangten tausend Rubel!

FALIK.

*Betrachtet prüfend die Geldnote; faltet sie dann sorgsam und legt sie in seine Brieftasche, die er sofort unter dem Kaftan verbirgt.*

Jch danke bestens!

*Zu Siram gewendet:*

Wenn Herr Siram wieder

Verkaufen will die Seel', steh' ich zu Dienst

Als Käufer.

SIRAM.

Packt Euch jetzt! Sonst helf' ich Euch!



FALIK.

Nicht nöthig! Schon geholfen! Danke schönstens!

*Falik geht, unter tiefen Bücklingen gegen die Damen und die Schiedsrichter, durch die Mittelthüre ab.*

### 3. Auftritt.

DIE VORIGEN OHNE FALIK.

BRUNNER.

*Der sich bei Faliks Abgange wieder gesetzt hat, wendet sich an Rosa:*

Es ist nunmehr erfüllt, was zur Bedingung

Frau Rosa stellte.

SIRAM.

Hat genug gekostet! –

ROSA.

Zu spät! – Verstrichen war bereits die Frist,

Die ich bestimmt.

SIRAM.

*Der sich wieder auf seinen früheren Platz gesetzt hat, erhebt bei diesen Worten plötzlich sein Haupt und zeigt die Miene größter Unzufriedenheit.*

BRUNNER.

*Sich abermals an Rosa wendend:*

So bleibt es bei der Trennung?

ROSA.

Gewiß; – und zwar mit Festhaltung der Punkte,

Die Jhnen schon bekannt sind.

BRUNNER.

*Sich an Siram wendend:*

Und Herr Siram

Beharrt darauf, den Scheidebrief zu weigern?

SIRAM.

*Mißmuthig, fast rauh in Ton und Wesen:*

Beharrt darauf; mit jenem Vorbehalte,

Den\* Sie genau schon wissen.

BRUNNER.

Für den Fall

Des Eintritt's solcher Stimmung der Parteien,

---

\* Den] *emendiert aus*: Denn

Hat sich das Schiedsgericht schon vorhinein  
Für seinen Spruch geeinigt und denselben  
Gleich schriftlich vorbereitet.

*Nimmt eines der vor ihm liegenden Papiere und liest:*

„In Erwägung

Der Möglichkeit zukünft'ger Aenderung  
Der Dinge – sei es durch Versöhnung, sei es  
Durch Scheidung – wie nicht minder in Beachtung  
Der Rechte und der Pflichten beider Theile,  
Wird Folgendes bestimmt: Frau Rosa Siram  
Verbleibt im Haus', doch wohnt und waltet sie  
Mit Kind und Schwester strenge abgesondert;  
Getrennt von Tisch und Bett von ihrem Gatten;  
Jhr Capital, das auf dem Hause haftet,  
Beläßt sie ferner noch in Händen Siram's,  
Zu gleichem Zins, auf unbestimmte Zeit. –

Herr Gide Siram lebt und waltet künftig  
Für sich allein, in seinen eig'nen Zimmern,  
Und hütet sich, die Wohnung seiner Gattin  
Jemals unangemeldet zu betreten. –

In Hinsicht auf das Kind, die kleine Rosa,  
Erklärt Herr Siram einverstanden sich,  
Daß die Erziehung bloß die Mutter leite;  
Der Vater aber alle Vaterpflichten,  
An die sein Kind das Anrecht hat, erfülle“. –  
*Legt das Papier auf den Tisch.*

Soll dieser Spruch in Kraft erwachsen, ist  
Die Unterschrift der beiden Gatten nöthig.

*Sich erhebend, zu Rosa:*

Frau Rosa erst!

*Elach und Bix erheben sich gleichfalls und treten etwas zur Seite. Rosa geht zum Tische, unterschreibt und tritt dann zu Anna, die sich gleichfalls erhoben hat. Brunner wendet sich nun an Siram:*

Herr Siram!

SIRAM.

*Der mit finsterner Miene auf dem Sofa sitzt, zeigt sich unentschlossen, wodurch eine kleine Pause eintritt. Endlich sich entscheidend, erhebt er sich und spricht für sich:*

Besser Etwas,

Als nichts!

*Geht zum Tische, unterschreibt und tritt mißmuthig zur Seite.*

BRUNNER.

Das Schiedsgericht verpflichtet sich,

Als anvertraut' Geheimniß zu bewahren,

Was im Familienkreis' hier ward verhandelt. –

*Elach und Bix verneigen sich und reichen erst Rosa, dann Siram die Hand, welch' letzterer dabei seine Hand nur mit innerem Widerstreben entgegen reicht. Anna und Rosa verkehren hierauf mit Elach und Bix, wobei sie mitunter ihre Aufmerksamkeit auf Brunner richten, der in der Nähe Sirams steht.*

SIRAM.

Sie haben mir kaum halb entsprochen, Doctor!

Jch zählte fest auf gänzliche Versöhnung.

BRUNNER.

Jch that mein Möglichstes. –

SIRAM.

Von Jhnen hätt' ich

Als Vormund mehr gehofft. – Werd' *Jhre* Hoffnung

Auf *Heirat* jetzt in *gleicher Art* behandeln.

BRUNNER.

Als *Vormund!*? – Also hörten Sie noch nicht,

Daß wegen des Verkaufes Ihrer Seele

Das Landgericht, als Obervormundschaft,

Durch Amtsbeschluß Sie Ihrer Macht und Stellung

Als Vormund Annas gänzlich hat enthoben,

Und *mich* dafür zum Vormund' eingesetzt?

SIRAM.

*Dessen Gesicht bei den Worten Brunners im raschen Wechsel die Steigerung peinlichster Ueberraschung kundgiebt, spricht mit scharfem Tone und bedeutsamer Miene:*

Jch habe *nichts* gehört. – – Wohl aber *seh'* ich –

*Für sich:*

Daß ich mich hüten muß vor Dir!

BRUNNER.

Es wird

Zu dieser Stunde noch ein amtlich Schriftstück,

Das Jhnen Kunde bringt, an Sie gelangen.

*Tritt zum Tische und klingelt.*

## 4. Auftritt.

BASIL, DANN KASSIAN. DIE VORIGEN.

BRUNNER.

*Zu Basil, der durch die Mittelthüre erschien:*  
Jst nicht der Diener vom Gericht' gekommen?

BASIL.

Ja wohl! Er wartet.

BRUNNER.

Rufen Sie ihn her!

BASIL.

*In die Szene rufend:*

Herr Kassian!

*Kassian tritt ein, worauf Basil abgeht.*

KASSIAN. *Ein versiegeltes Amtsschreiben an Siram übergebend:*

Ein Amtsstück an Herrn Siram.

*Den Empfangschein reichend:*

Und hier ersuch' ich um Bestätigung

Des richtigen Empfanges.

SIRAM *tritt zum Tische und unterschreibt.*, KASSIAN *übernimmt die Bestätigung und geht mit einer Verbeugung ab. Während Siram das Siegel erbricht und die Zuschrift öffnet, wobei ihm vor Aufregung die Hände zittern, spricht ROSA leise mit ANNA, deren Gesicht vor Freude aufleuchtet.*

## 5. Auftritt.

DIE VORIGEN, OHNE BASIL UND KASSIAN.

SIRAM.

*Hält das Amtsstück vor seine Augen, dasselbe lesend, und spricht dabei in kurzen Zwischenpausen mit lauter Stimme die einzelnen Schlagworte, als eben so viele Ausrufungen, wobei seine Aufregung sich immer mehr steigert.*

--- „Umstand“ --- „Seele“!

„Enthebung“! --- „Rechnungslegung“! --- „Doctor Brunner“! ---

*Läßt die Hand, in der er das Papier hält, kraftlos sinken.*

Das raubt ein Jahr von meinem Leben mir!

Verfluchter Seelenhandel!

*Geht durch die rechte Seitenthüre ab.*

## 6. Auftritt.

DIE VORIGEN, OHNE SIRAM.

ELACH.

*Brunner die Hand reichend:*

Gratulire

Vom ganzen Herzen!

BIX.

*Brunner gleichfalls die Hand reichend:*

Jch desgleichen, Doctor!

*Während dieser Beglückwünschung umarmt Rosa ihre Schwester und führt sie an der Hand zu Brunner.*

ROSA.

*Zu Anna:*

Begrüße deinen künftigen Beschützer!

*Anna reicht Brunner, der sie voll Entzücken betrachtet, die Hand, welche er inbrünstig küßt.*

BIX.

*Zu Anna:*

Nun – Fräulein Anna: sind\* Sie jetzt zufrieden

Mit Jhrem Vormund'? –

ANNA.

Mir ist's, wie ein Traum;

Das eingetret'ne Glück – ich fass' es kaum,

Wie es so plötzlich kam. Hätt' ich nicht selbst

Geseh'n, in Wirklichkeit es sich gestalten:

Jch würde es für Märchendichtung halten.

BRUNNER.

Zu uns'rem Glück' ist's Wahrheit.

ANNA.

Und für Rosa?

BRUNNER.

*Mit Rosa einen herzlichen Händedruck wechselnd:*

Auch ihr ward eine Wahrheitsfrucht zu Theil;

Zwar eine bitt're, doch im Kerne heilsam.

*Zu Anna:*

Ja, Herzenskind! Es war dreifaches Heil:

---

\* Anna: sind] emendiert aus: Anna sind:

Es brachte Schwester Rosa zur Erkenntniß;  
Gab Siram eine Lehre für die Zukunft,  
Und uns hat es geöffnet Hymens Haus;<sup>107</sup>  
Dort biet' ich meine *eig'ne Seele* aus,  
Doch nicht zum Kauf', und nicht für Geldgewinn.  
Ein süßes Tauschgeschäft ist's, das ich wähle:  
Jch schenke sie dort einer Zauberin,  
Und diese schenkt dafür mir *ihre Seele!*  
*Zieht Anna an sich.*

ANNA.

Mit tausend Freuden!  
*Sinkt an seine Brust.*

*Der Vorhang fällt.*

*Ende des Schauspiel's.*

---

<sup>107</sup> uns hat es geöffnet Hymens Haus;] uns hat es die Heirat ermöglicht; Bezug auf den Hochzeitsgott Hymenaios in der griechischen Mythologie



## Editorischer Bericht

Das 1886 erschienene Schauspiel wird ediert nach dem Exemplar der Wienbibliothek im Wiener Rathaus mit der Signatur 108.161–A.

Der Text wird in der Edition buchstabengetreu ohne Modernisierungen wiedergegeben. Einige wenige Druckfehler werden im Text korrigiert, durch Asterisken markiert und in den Fußnoten als Emendationen ausgewiesen.

Die deutsche Schrift wird in der Edition in Antiqua wiedergegeben. Die fettgedruckten Personennamen werden in Kapitälchen gesetzt. Hervorhebungen durch gesperrte Schrift in der Figurenrede sowie die etwas kleiner gesetzten Regieanweisungen erscheinen in der Edition kursiv.

Die Sach- und Spracherläuterungen zum Text sind mit hochgestellten Ziffern gekennzeichnet. Als Zielpublikum angepeilt sind Studierende der Germanistik und interessierte Leserinnen und Leser abseits von Fachkreisen mit historischen und literaturgeschichtlichen Grundkenntnissen.





# Nachwort

## *Deutschsprachige Literatur in Czernowitz*

Czernowitz kommt eine herausragende Bedeutung in der Geschichte der deutschsprachigen Literatur zu. Die Hauptstadt des Herzogtums Bukowina, des östlichsten Kronlandes der Habsburgermonarchie, bringt so wichtige Autorinnen und Autoren wie beispielsweise Alfred Margul-Sperber (1898–1967), Rose Ausländer (1901–1988), Gregor v. Rezzori (1914–1998), Paul Celan (1920–1970) oder Selma Meerbaum-Eisinger (1924–1942) hervor.<sup>1</sup> Eine besondere Rolle spielen für alle diese Künstlerpersönlichkeiten auf der einen Seite die Begegnungen zahlreicher Ethnien und Religionsgemeinschaften in der österreichischen Stadt nahe der russischen Grenze<sup>2</sup> und andererseits die historischen Verwerfungen in der Region nach dem Ersten Weltkrieg von der territorialen Zerschlagung der Bukowina bis hin zur Ermordung des größten Teils ihrer jüdischen Bevölkerung.

Die genannten berühmten Namen datieren aus der Blütezeit der deutschsprachigen Literatur in Czernowitz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Ära und ihre herausragenden poetischen Leistungen wären allerdings nicht möglich gewesen ohne die elementaren literatur- und bildungsgeschichtlichen Leistungen einer vorhergehenden Generation von Schriftstellern, Künstlern, Journalisten und Lehrern, welche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die kulturelle Basis zu einer deutschsprachigen Literatur ganz im Osten der Habsburgermonarchie schaffen.<sup>3</sup> Dazu zählt u. a. die Gründung eines Gymnasiums und einer Universität, die Etablierung der ersten Tageszeitungen und Zeitschriften und der Aufbau eines Stadttheaters.

## *Ernst Rudolf Neubauer*

Zu den Gründerfiguren der deutschsprachigen Kultur und Literatur in Czernowitz gehört ein heute weitestgehend vergessener Schriftsteller, Journalist und Lehrer namens Ernst Rudolf Neubauer (1822–1890). Er stammt selbst

---

<sup>1</sup> Vgl. zusammenfassend Rychlo/Liubkiwskyi, 2009; im Einzelnen vgl. z. B. Goltschnigg/Schwob, 1991.

<sup>2</sup> Vgl. dazu z. B. Csáky, 2010, S. 309–314; Pollack u. a., 2008.

<sup>3</sup> Vgl. dazu z. B. Corbea-Hoisie/Lihaciu, 2014; Kosiul, 2011, S. 433–590; Lihaciu, 2012; Winkler, 2007.

nicht aus der Bukowina, sondern aus Iglau in Mähren, kann allerdings wegen seines republikanischen Engagements im Jahre 1848 nach dem Studium in Prag und Wien auf eine Anstellung im österreichischen Staatsdienst nur im äußersten Winkel der Monarchie in der Bukowina hoffen.

Dort leistet er seit 1850 vierzig Jahre lang kulturelle Grundlagen- und Aufbauarbeit. Als Deutschlehrer unterrichtet und fördert er u. a. Karl Emil Franzos (1848–1904) und den späteren rumänischen Nationaldichter Mihai Eminescu (1850–1889). Daneben arbeitet er ehrenamtlich etwa am Aufbau der Bukowinaer Landesbibliothek mit, redigiert die Landes- und Amtszeitung *Bukowina*, die auch mit ihrem *Sonntagsblatt* eine umfangreiche Literaturbeilage enthält, und engagiert sich in diversen kulturellen Vereinigungen. Literarisch ist er nicht nur als berühmter und gefragter Stegreifartist tätig, sondern veröffentlicht eine ganze Reihe von Büchern und poetischen Zeitschriftenbeiträgen. Die wichtigsten Schwerpunkte darin bilden die Geschichte und die Mythologie der Bukowina, aktuelle Zeitfragen, diverse metaphysische und ethische Fragestellungen sowie seine ungebrochenen republikanischen Gesinnungen und sein eigener Lebensweg.<sup>4</sup>

### „Der Handel um die Seele“

1886 publiziert Neubauer *Ein Schauspiel in drei Acten* mit dem Titel *Der Handel um die Seele*.<sup>5</sup> In den europäischen Bibliotheksverbund-Katalogen ist ein einziges Exemplar dieses Textes in der Druckschriftensammlung der Wienbibliothek im Wiener Rathaus nachweisbar.<sup>6</sup> In der Forschung wird ohne genauen Beleg eine erfolgreiche Aufführung in Czernowitz noch im Jahr des Drucks behauptet;<sup>7</sup> in der *Bukowinaer Rundschau*, die in diesen Jahren den kulturellen Betrieb von Czernowitz genau dokumentiert,<sup>8</sup> lassen sich jedoch keine Spuren von einer Aufführung ausmachen. Neubauer befasst sich in dem Drama vorrangig mit aktuellen politischen und wirtschaftlichen Fragen und mit rezenten Spannungen im Zusammenleben unterschiedlicher Gruppen und Milieus in Czernowitz.

<sup>4</sup> Zu Neubauer vgl. u. a. Killy, 2008–2012, Bd. 8, S. 529; Klug, 1931–1933; Lindenberg, 2011; Castle, 1935, S. 533–537; Targan, 2008, S. 33; ÖBL, 1957ff., Bd. 7, 1976, S. 80f.; Ungureanu, 2014.

<sup>5</sup> Zu dem Drama existiert keine nennenswerte Forschungsliteratur, abgesehen von gelegentlichen kurzen Erwähnungen, vgl. z. B. Merkt, 1999, S. 49.

<sup>6</sup> Signatur: 108.161–A

<sup>7</sup> Colin/Kittner, 1994, S. 390.

<sup>8</sup> Bukowinaer Rundschau, Czernowitz, 1882–1907 (Österreichische Nationalbibliothek, Wien).

Czernowitz kommt in dem Text kein einziges Mal ausdrücklich vor. Als Ort der Handlung benennt das Titelblatt des Textes die „Hauptstadt einer Provinz an der Grenze Rußlands“ (S. 7). Czernowitz wird also nicht eindeutig fixiert, es werden aber eindeutige Assoziationen an die Hauptstadt der Bukowina beim Rezipienten geweckt, und auch die spezifischen, im Text dargestellten kulturellen Gegebenheiten, insbesondere die starke Prägung der Bevölkerung durch die verschiedenen jüdischen Gruppierungen, verweisen recht klar hierhin. Als Zeit der Handlung wird ebenfalls auf dem Titelblatt die „zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (S. 7) genannt und das Schauspiel damit als Zeitstück ausgewiesen. Die Regieanweisungen sowohl vor dem Einsetzen der Handlung als auch innerhalb des Stücks sind sehr detailliert. Besonders präzise sind die Angaben zu Kostümen, Requisiten und Bühnenbildern. Das betrifft beispielsweise die Kleidung der verschiedenen im Text auftretenden Personengruppen vom assimilierten jüdischen Handelsmann über den aus Russland geflüchteten Chassidim bis hin zum österreichischen Gerichtsdienner. Offenkundig soll einem möglichen Publikum außerhalb der Bukowina ein differenziertes Bild der komplexen kulturellen Gegebenheiten im Osten der Habsburgermonarchie vermittelt werden.

Der zentrale Konflikt des dramatischen Textes ist – wie bereits vom Titel angekündigt – der Handel um eine Seele. Das Schauspiel weckt damit Erwartungen an die Fortführung der für die deutschsprachige und auch für die europäischen Literaturen so bedeutsamen Faust-Tradition und verwandter Stoffe. Allerdings werden diese Erwartungen gänzlich enttäuscht. Im Mittelpunkt des Textes steht nicht das Ringen höherer himmlischer Mächte um das jenseitige Schicksal eines Sterblichen. Vielmehr geht es hier um zwei Handelsleute, dessen einer – ein atheistischer Materialist – dem anderen vertraglich seine Seele verschreibt.

Diesem kuriosen Geschäft verleiht Neubauer seine besondere Brisanz durch die spezifische Gestaltung von dessen Akteuren, welche mitten hinein in die kulturellen Besonderheiten von Czernowitz führen. Auf der einen Seite steht Siram, ein reicher, angesehener, leidlich gebildeter, welterfahrener Geschäftsmann aus dem Milieu der assimilierten österreichischen Juden. Der Handlungsverlauf entlarvt sukzessive sowohl seine ethisch höchst fragwürdigen Geschäftsmethoden als auch seine Gesinnungen und weltanschaulichen Positionen, die ihm zur Legitimation seines Verhaltens dienen. Auf der anderen Seite steht der vor einem antisemitischen Pogrom im russischen Zarenreich geflüchtete Falik. Er ist Angehöriger der Chassidim, einer zu dieser Zeit in der Region stark florierenden, ekstatisch-frommen Glaubensrichtung innerhalb des Judentums. Der vollkommen Mittellose wendet sich vor Ort an die innerhalb des Chassidismus höchste weltliche Autorität, den Rabbi, erhält

von diesem eine wertvolle Münze als Geschenk und den Rat, damit das erste ihm angebotene Geschäft abzuschließen. Siram, den er zufällig kennenlernt, bietet Falik seine Seele zum Verkauf an – und daraus entfalten sich dann diverse dramatische Verwicklungen.

### *Entfesselter Kapitalismus, Materialismus und Sozialdarwinismus*

Siram hat bei dem ordentlich, das heißt schriftlich und vor Zeugen abgeschlossenen Geschäft nicht mit den massiven Konsequenzen gerechnet, die sich daraus ergeben. Er hat mit dem Verkauf seiner Seele für die Mehrheit der Gesellschaft der Stadt eindeutig ein Tabu gebrochen. Im Verlaufe der zunehmenden öffentlichen Skandalisierung seiner Handlung verliert er massiv an Ansehen – er wird etwa in Briefen nicht einmal mehr höflich angedeutet (vgl. S. 71) –, seine Ehefrau wiederum setzt ihm ein Ultimatum zum Rückkauf der Seele und verlangt im Falle seiner Weigerung die Scheidung (vgl. S. 55).

Neubauer führt anhand der Figur Siram die merkantilistische Funktionalisierung rezenter materialistischer und sozialdarwinistischer Theorien für die Zwecke eines skrupellosen Geschäftsgebarens vor. Siram bezieht sich durch das Aufgreifen wichtiger Schlagworte wie der ‚Kampf ums Dasein‘ oder ‚Stoff und Kraft‘ (vgl. S. 58 u. ö.) eindeutig auf diese Theorien,<sup>9</sup> ohne diese freilich wirklich überzeugend zur Rechtfertigung seiner ethisch fragwürdigen Handlungsweise einsetzen zu können. Ihm wird bei solchen Äußerungen zu seiner Verteidigung teils mit Verachtung, teils mit Spott begegnet, teils wird ihm die Inkonsistenz seiner Argumentation vorgeführt. Auch die Berufung auf ein Klassiker-Zitat (vgl. S. 56) verfängt angesichts seines allgemein als völlig inakzeptabel geächteten Handels mit der Seele bei seinen Gesprächspartnern überhaupt nicht.

Der Text führt also den Handel eines materialistischen Kaufmanns mit seiner Seele vor, an deren Existenz er selbst nicht glaubt und welche er daher unbedenklich einem Gläubigen verkaufen kann, den er seiner Religiosität wegen für dumm und ungebildet erklärt (vgl. S. 70). Allerdings ist Sirams Verkauf seiner Seele nur die letzte Zuspitzung in seinem moralisch verwerflichen geschäftlichen Verhalten, welche seine gesellschaftliche Position endgültig desavouiert. Bereits in der Exposition des Dramas, die sich um den jungen jüdischen Rechtsanwalt Brunner dreht, werden die höchst fragwürdigen, nun vor Gericht gelangenden Geschäftsmethoden Sirams thematisiert.

---

<sup>9</sup> Vgl. z. B. zu dem von Siram mit dem Werktitel *Kraft und Stoff* implizit genannten deutschen Materialisten Ludwig Büchner Speckenbach, 1999.

Sein großer beruflicher Erfolg gründet sich im Wesentlichen auf Spekulation, Wucher und Erpressung. Zudem wird offenkundig, dass er aus dem Kapital seiner jugendlichen Schwägerin Anna, als deren Vormund er eingesetzt ist, großen Gewinn zieht, mit diesem aber nicht das ihm anvertraute Kapital, sondern sein eigenes Vermögen vermehrt.

Siram hält trotz aller Anfeindungen sowohl an seinem Geschäftsgebaren als auch an dessen Legitimation fest, bis er von der Person in die Schranken gewiesen wird, von der er es am Allerwenigsten erwartet hätte. Falik, der völlig mittellose, aus dem Zarenreich geflohene Chassidim, also Angehöriger einer ekstatisch-frommen Strömung des nicht assimilierten Judentums, der neue ‚Besitzer‘ von Sirams Seele, bedient sich genau derjenigen Geschäftsmethoden, welche der Handelsmann sonst anwendet. Da Falik sein Gegenüber in die Enge gedrängt weiß, setzt er Siram unter Druck, treibt den Preis der Seele in die Höhe oder bietet sie öffentlich unter allgemeinem Spott zum Verkauf an (vgl. S. 69).

Damit wird eine erste, radikal zeitkritische Dimension des Dramas deutlich. Der Text bringt nicht einen faustisch-teuflischen, sondern einen tatsächlichen Seelenhandel auf die Bühne. Siram verkauft seine Seele um des puren Geldgewinns wegen. Er repräsentiert ein ethisch und moralisch völlig enthemmtes Geschäftsleben, einen total entfesselten Handel, eine schrankenlose Geldgier ohne alle menschlichen Rücksichten. Rechtsanwalt Brunner, die klare ethische Instanz im Figurenpersonal, charakterisiert solche Handelsleute wie folgt:

Es giebt mehr Seelen, welche käuflich sind,  
 Als solche, die es nicht sind; ja es giebt  
 Sogar Großhändler und vereinte Kräfte,  
 Die einzig sich nur widmen dem Geschäfte  
 Des Kaufes und Verkauf's der Menschenseelen  
 Und dessen, was den Seelen angehört.  
 Zu solchem Handel drängt sie Lust und Neigung;  
 Sie fröhnen offen ihm vor aller Welt.  
 Ein solcher Speculant verkauft für Geld  
 Gewissen, Glauben, Ehre, Ueberzeugung;  
 Verkauft des Volkes und des Staates Glück;  
 Verkauft sein Schweigen und verkauft sein Reden,  
 Und scheu't vor Hindernissen nie zurück.  
 Er hat nur *Ein* Ziel: Geld und Geldesmacht,  
 Und üb't auf dem Gebiet' des Seelenlebens  
 Vermittelst dieser Macht Despoten-Herrschaft. (S. 53)

Das Drama führt dabei in dem Handel um die Seele wie in den übrigen Geschäften Sirams einerseits die gänzliche Bedenken- und Gewissenlosigkeit,

auf der anderen Seite die Unverhältnismäßigkeit, die Monstrosität von dessen Machenschaften vor. Er repräsentiert dabei auch noch einen besonders ordinären Vertreter solcher Geschäftemacher, da er seine Brutalität auf banalste Art und Weise pseudophilosophisch bemäntelt bzw. zu rechtfertigen versucht. Das dramatische Mittel des Monologs eröffnet dem Zuschauer höchst entlarvende Blicke in die gemeine Innenwelt des Geschäftsmannes, wenn er beispielsweise über die Kapitalien seiner Frau Rosa und ihrer minderjährigen Schwester Anna, seines Mündels, reflektiert:

*Rosa* wird nicht nachgeben. – Wenn sie ihre Drohung ausführt, so muß ich, – ob ich in die Scheidung willige oder nicht, – nach der Klausel des Heiratsvertrages ihr mitgebrachtes, großes Capital sofort herauszahlen, das mir Jahr für Jahr über zwanzig Perzent einträgt, von denen ich bloß acht Perzent an Rosa abzuliefern brauche. Mit Anna's Capital werde ich ohnedies bald herausrücken müßen. Nur noch drei Jahre bis zur Großjährigkeit! (S. 59f.)

Mit seiner Klage über die ungebremsste Entfesselung des Marktes steht der Text natürlich nicht kontextlos oder alleine in seiner Zeit da. Er literarisiert breit diskutierte Phänomene im Zuge der großen Depression nach dem Gründerkrach von 1873. Als Zeitstück befasst er sich in mehreren Nebenhandlungen mit der Armut oder gar dem ökonomischen Zusammenbruch von Bauern, Gutsbesitzern und kleinen Gewerbetreibenden, aus deren Not oder Überschuldung gleichzeitig gewissenlose Spekulanten fabelhafte Gewinne zu erzielen wissen (vgl. S. 12).

Die positiven Figuren im Drama stellen dem entfesselten Gewinnstreben humanistische Ideale entgegen, können allerdings nur punktuell Erfolge erzielen. Falik verlangt beim Rückverkauf der Seele an Siram für diese letztlich nur einen Geldbetrag, der es ihm erlaubt, sich eine bescheidene Existenz aufzubauen. Der Fabrikbesitzer Elach rettet einen Gutsbesitzer vor dem durch einen anderen Wucherer namens Mifles drohenden Ruin. Dem Rechtsanwalt Brunner gelingt es, Siram die Vormundschaft über Anna und damit auch dessen Zugriff auf ihr Kapital bei Gericht aufgrund von dessen öffentlich anstößigem Verhalten entziehen zu lassen.

### *Infragestellung rassistisch-antisemitischer Stereotype*

Die Zeit nach dem Gründerkrach – von mehreren Figuren klar als Krisenära gekennzeichnet (vgl. z. B. S. 47, 82) – ist freilich nicht allein geprägt von markanten wirtschaftlichen und daraus resultierenden sozialen Problemen, sondern auch von der Entstehung eines breiten, rassistischen Antisemitismus. Dieser löst sehr rasch den in der öffentlichen Diskussion bis dahin vorwie-

gend religiös motivierten Antisemitismus ab<sup>10</sup> und wird vehement politisch instrumentalisiert für die Zwecke einer völlig irrationalen Zuschreibung von Schuld für die aktuellen ökonomischen Schwierigkeiten an eine bestimmte, nun rassistisch definierte Bevölkerungsgruppe.<sup>11</sup> Auf diesem Hintergrund könnte Neubauers Darstellung des skrupellosen Wucherers Siram wie auch etwa seines genauso gewissenlosen Kollegen Mifles als widerliche antisemitische Hetze verstanden werden, die jahrhundertealte antijüdische Stereotype aufgreift, sie rassistisch umdeutet und in diffamierender Form aktualisiert.<sup>12</sup>

Diese Deutung würde allerdings Neubauers durchaus differenzierter dramatischer Darstellung keineswegs gerecht. Aus Nebenhandlungen und Botenberichten erhält der Rezipient diverse Nachrichten von ebenso fragwürdigen Geschäften und dahinter stehenden Mentalitäten von Angehörigen anderer Gruppen und Religionsgemeinschaften. Der Wucher wird in dem Stück mehrfach als allgemeines Zeitphänomen charakterisiert, das eben nicht typisch für die Handlungsweise einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe, sondern allgegenwärtig sei. Insbesondere die positive Hauptfigur von Neubauers Drama, der junge jüdische Rechtsanwalt Brunner, äußert sich am Beispiel des jüdischen Wucherers Mifles – einem Siram ganz ähnlichen Geschäftsmann – klar, eindeutig und in programmatischer Weise zum Versuch einer ethnischen Fixierung ethisch fragwürdigen Handelsgebarens:

Wohin man forschend blickt, kann man sie finden;  
 In jeder Rasse, Sekte, jedem Stande,  
 In jeglicher Gesellschaft, jedem Lande  
 Gib't's „Mifles“! (S. 12)

Gegen die These von einer antisemitischen Darstellung der Czernowitzer Juden durch Neubauer spricht des Weiteren, dass beinahe alle Figuren des Stücks jüdischer Herkunft sind, die Bösewichte wie die ausgesprochen positiven Gestalten. Zu letzteren zählen nicht allein der Rechtsanwalt Brunner und der russische Flüchtling Falik, der sogar aus ethischen Gründen seine Forderung an Siram wieder bis auf den für ihn lebenswichtigen Betrag zurücknimmt (vgl. S. 82). Hier sind auch der Weinhändler Bix, der uneigennützig einen Hilfsverein für bedürftige Immigranten aus dem Zarenreich mitträgt, und der Fabrikbesitzer Elach zu nennen, welcher einen von Mifles böswillig

<sup>10</sup> Vgl. zum Antisemitismus im Osten der Habsburgermonarchie um 1880 z. B. Pulzer, 1966, S. 119–121.

<sup>11</sup> Vgl. dazu z. B. Hanloser, 2003; Rosenberg, 1967, S. 91–102 u. ö.

<sup>12</sup> Vgl. Kessler, 1997, 516; zum antisemitischen Stereotyp des Wucherers vgl. z. B. Raphael, 1999.



Geschädigten aus existentieller Not rettet. Das Drama liefert demnach einen Querschnitt durch die unterschiedlichen jüdischen Gruppen und Milieus in der Bukowina des späten 19. Jahrhunderts – mit all ihren positiven und ihren negativen Vertretern, so wie es sie in allen Bevölkerungsgruppen gibt.

In einer Situation, da die Verantwortlichkeit für die einschneidende Wirtschaftskrise von vielen Menschen einer einzelnen Bevölkerungsgruppe zugeschrieben wird, plädiert Neubauer mit seinem Text gegen solche rassistischen Schuldzuweisungen – und hier zeigt sich die zweite, radikal zeitkritische Dimension des Stückes. Die Wurzel des ethisch zutiefst verwerflichen Wuchers sucht Neubauer vielmehr in der in allen ethnischen und gesellschaftlichen Gruppen anzutreffenden Geldgier, die bei den Juden genauso wie bei den Österreichern (wie dem obersten Richter der fiktiven Hauptstadt, vgl. S. 13) und den Russen anzutreffen sei. Neubauer polemisiert mit seinem dramatischen Text demnach gegen die Wucherer und Spekulanten der wirtschaftlich krisenhaften Ära nach dem Gründerkrach und gleichzeitig gegen die grassierende rassistische Identifikation dieser Übeltäter mit den Juden.

Ein wichtiges Argument dabei ist die oft übersehene Heterogenität der unterschiedlichen jüdischen Gruppen in einer Stadt wie Czernowitz am Ende des 19. Jahrhunderts. Neubauer lässt die Differenzen zwischen den diversen Strömungen im Judentum seiner Zeit klar hervortreten. Eine besondere Rolle kommt dabei Chassidim wie dem Flüchtling Falik zu. Er ist aufgrund seiner ekstatischen Frömmigkeit und seiner Unangepasstheit assimilierten Juden wie Siram suspekt, ja wird von ihnen verachtet (vgl. S. 39). Auch in der einheimischen Bevölkerung der dargestellten Stadt im äußersten Osten des Habsburgerreiches ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen den orthodoxen Juden, die als kleine Handelsleute und Geschäftsvermittler tätig sind und einen ‚asiatischen‘ Kaftan tragen, und den assimilierten Handelsmännern wie Siram und Mifles, die sich als skrupellose Materialisten ohne Glaube und Sitte gerieren. Von diesen unterscheiden sich wiederum markant die Vertreter der hoch gebildeten Haskala, der jüdischen Aufklärung, welche nach dem Vorbild von Moses Mendelssohn (1729–1786) humanistisch gesinnt denken und fühlen<sup>13</sup> – so etwa Rechtsanwalt Brunner. Dieser formuliert hierzu:

Es weht ein böser Wind jetzt durch die Lande,  
 Der günstig ist dem Rassenhaß'; – ein Wind,  
 Der Eitelkeit und hochmuthsvollen Dünkel,  
 Und Eifersucht, und blassen Neid entfacht,  
 Daß sie, wenn Rachgier ihnen sich verbündet,  
 Zu wilder Flamme reifen. – Sogar Sprossen

<sup>13</sup> Vgl. z. B. Aptroot/Gruschka, 2010, S. 91–97; Beuys, 1996, S. 643–645 u. ö.

Von gleichem Stamm', die nur die Sprache scheidet,  
 Steh'n heute droh'nd einander gegenüber,  
 Bereit zu blut'gem Kampfe. – Solche Zeiten  
 Versprechen wenig Hoffnung auf Erfolg  
 Für einen Mahnruf der Idee des Guten,  
 Wo sich's vor Allem handelt um Beweise  
 Rein menschlicher Gesinnung. (S. 47)

Neubauers Text thematisiert damit im Kontrast zu vielen anderen Texten seiner Zeit weniger die Spannungen zwischen verschiedenen Ethnien von Österreich-Ungarn, sondern die Konflikte und Differenzen zwischen den unterschiedlichen jüdischen Strömungen und Milieus. Diese werden sogar als derart different dargestellt, dass ihre – rassistisch fundierte – Zusammenfassung zu einer Bevölkerungsgruppe als höchst problematisch erscheint.

Über alle ethnischen Grenzen hinweg führt der Text demgegenüber sehr gut funktionierende, idealtypische Beziehungen beruflicher oder freundschaftlicher Art zwischen Angehörigen differenter Bevölkerungsgruppen vor. Hierzu zählt beispielsweise die Freundschaft zwischen Brunner und seinem Jugendfreund Melion, einem Gutsbesitzer aus der Region, oder die ausgezeichnete Beziehung des Rechtsanwaltes zu dem Gerichtsdieners Anton Kassian. Dabei kommen beim Lob des ausgezeichneten Verhältnisses immer wieder explizit allgemein menschliche Tugenden zur Geltung.

### *Humanistisch gebändigter Kapitalismus*

Neubauer spricht sich in seinem Drama gegen ein entfesseltes, nicht durch humanistische Werte eines mitmenschlichen Zusammenlebens gebändigtes Geschäftsleben aus. Der Text ist jedoch keineswegs radikal kapitalismuskritisch, plädiert nicht für die Umkehrung aller wirtschaftlichen Verhältnisse und ein gänzlich anderes Wirtschaftssystem. Vielmehr verfißt Neubauer einen gemäßigten und ethisch-humanistisch gebändigten Kapitalismus. Die programmatische Äußerung hierzu innerhalb des Dramas stammt bemerkenswerter Weise von einer Frau, von Rosa, die sich damit von den Geschäftspraktiken ihres Ehemannes Siram lossagt:

Wo aber nied're Habsucht sich nicht scheu't,  
 Arglistig fremdes Eigenthum zu schmälern,  
 Nach fremdem Gut zu trachten rücksichtslos,  
 So daß Gewinn nur möglich durch den Schaden  
 Des Nebenmenschen – da wird Reichthum dann  
 Verbrechen, wird zum Diebstahl oder Raube! – (S. 29)

Rosa billigt dem Fleißigen also Wohlstand zu, jedoch ohne Beschädigung der Mitmenschen und der Allgemeinheit, und ihr erscheint nur ein Wirtschaftssystem, das nach einer solchen ethischen Maxime funktioniert, als legitim.

Der Text entwirft in den Reden und Handlungsweisen seiner Figuren sogar eine Reihe von Strategien gegen die gewissenlosen Akteure des schrankenlos entfesselten Kapitalismus. Zu ihnen gehört die Mobilisierung der öffentlichen Meinung (vgl. S. 48, 54). Siram muss schmerzlich erfahren, dass man sich nicht nur hinter seinem Rücken über den Verkauf seiner Seele mokiert, sondern ihm sukzessive die einfachsten Bezeugungen von Höflichkeit verweigert (vgl. S. 71). Wer sich mit seinen Geschäften außerhalb der elementaren Normen und Konventionen positioniert, wird aus der Gesellschaft ausgestoßen. Hierher gehört auch die Forderung seiner Frau Rosa nach Ehescheidung.

Des Weiteren erlaubt der Text notfalls und punktuell den Kampf gegen Wucherer wie Siram und Mifles mit denselben fragwürdigen Methoden, welche sie selber in Anwendung bringen. Kurioserweise ist es gerade Falik, der Außenseiter mit der niedrigsten sozialen Stellung, dem man aufgrund seiner Frömmigkeit noch dazu keinerlei profanes Verhandlungsgeschick zutraut, welcher Siram mit dessen eigenen Mitteln in die Knie zwingt. Das Drama enthält hierzu mehrere humorvolle bis groteske Szenen, in denen Falik seinem Gegner unerbittlich vorführt, wie man einen erpressbaren Geschäftspartner in die Enge treiben und ausplündern kann (vgl. S. 65–68, 84–86).

Allerdings wird Faliks Verhalten dadurch gerechtfertigt, dass er Siram offenbar nicht wirklich durch den Verlust der tausend Rubel schädigt, dass diese Summe bereits eine Reduktion gegenüber früheren höheren Forderungen darstellt und noch dazu dem völlig Mittellosen die Gründung einer nur bescheidenen neuen Existenz ermöglicht. Ausführlich und völlig nachvollziehbar rechtfertigt er sein Verhalten gegenüber dem Trödler Belim, der dem Flüchtling mitleidig Unterkunft und Unterstützung zukommen lässt (vgl. S. 81f.).

Eine weitere Strategie gegen die Auswüchse des Kapitalismus benennt das Schauspiel mit einer Anrufung der Gerichte. Zwar gesteht Rechtsanwalt Brunner ein, dass manche höchst fragwürdigen Geschäfte nicht justitiabel seien (vgl. S. 13). Im Falle seines von Siram geschädigten Jugendfreundes aber vertraut er beispielsweise auf die Rechtsprechung (vgl. S. 20f.). Die Gerichte bewähren sich auch bei der von Brunner veranlassten Überprüfung der Befähigung von Siram, die Vormundschaft über Rosas minderjährige Schwester Anna auszuüben. In der Tat sieht die Justiz eine solche Kompetenz beim Verkäufer der eigenen Seele nicht gegeben (vgl. S. 91). Siram verliert damit zugleich die ihm finanziell sehr wichtige Verwaltung von deren Vermögen. Der Text ist also auch eine Apologie eines funktionierenden – des

österreichischen – Rechtsstaates, dem zugetraut wird, mit juristischen Mitteln den monströsen Auswüchsen eines ungebändigten Kapitalismus zu begegnen und ihm Grenzen zu setzen. Dies wird zusätzlich unterstützt durch die Figur des vorbildlichen Gerichtsdieners Kassian, der wacker den Bestechungsversuchen eines Mifles trotz (vgl. S. 78).

Österreich als gut funktionierender Rechtsstaat wird dabei zugleich in einen schneidenden Kontrast zum zaristischen Russland gebracht, wo nach Faliks Erzählung bei einem antisemitischen Pogrom die staatlichen Obrigkeiten untätig zusehen und nicht eingreifen (vgl. S. 30).<sup>14</sup> Neubauers Text feiert also in allen Wirren einer krisenhaften Zeit den österreichischen Staat als Garanten von Ordnung und Stabilität.

### *Frauen als Verliererinnen*

Neubauers Schauspiel nimmt auf den ersten Blick ein gutes Ende. Siram wird in die Schranken gewiesen, Mifles muss sich für seine unsaubereren Geschäfte vor Gericht rechtfertigen und Falik kann mit einem soliden Startkapital und gar mit staatlichen Garantien zum Schutz der russischen Juden in das Zarenreich zurückkehren. Es gibt einige Gewinner am Dramenschluss – Frauen finden sich darunter freilich nicht.

Sirams Frau Rosa durchläuft in dem Drama eine bemerkenswerte Entwicklung. In der ersten Szene, in der sie auf die Bühne tritt, unterhält sie sich – wenn auch kritisch – mit ihrer Schwester Anna über aktuelle Modetendenzen. Von Anna auf Sirams Geschäftsgebaren angesprochen, formuliert sie als eigene Rollenbeschreibung eine ganz traditionelle Verpflichtung der Frau auf häusliche Angelegenheiten:

Ich küm'm're mich nicht um des Mann's Geschäfte;  
Im Hause nur liegt meiner Sorge Feld.  
Mein Mann, mein Kind, und Du – das ist die Welt,  
Der meine Pflichten sind geweiht; (S. 26)

Als Siram sich freilich durch den Verkauf seiner Seele sittlich und gesellschaftlich vollständig selbst diskreditiert, vollzieht sich in Rosa eine entscheidende Wandlung. Sie geht radikal auf Distanz zu ihrem Ehemann und verlangt die Scheidung von ihm. Sie erreicht, da er nicht bereit ist einzuwilligen, das in ihrer Situation denkbar Beste: die Trennung von Bett und Tisch. Sie

---

<sup>14</sup> Vgl. zum Antisemitismus im Zarenreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts z. B. Beuys, 1996, S. 662–666 u. ö.; Poliakov, 1988, S. 85ff.

kann damit de facto getrennt von dem ihr entfremdeten Ehemann ökonomisch sorglos und weitgehend eigenständig leben, sitzt aber dennoch, da ihr die Ehescheidung verweigert wird, in einem goldenen Käfig.

Auch ihre Schwester Anna erreicht nur scheinbar mehr. Sie muss tatenlos zusehen, wie sie von einem Vormund – Siram – zu einem anderen – Rechtsanwalt Brunner – geschoben wird, ohne Einfluss darauf nehmen zu können. Der eine hat die Erträge ihres Vermögens ausgeplündert, der andere wird nun ihr Ehemann. Der eine redet sie immer als „Püppchen“ (S. 55) an, der andere als „holdes Kind“ (S. 51) oder als „Sonne“ (S. 49). Das Liebes- und bevorstehende Eheglück wird also massiv getrübt von fragwürdig kitschigem, dabei extrem paternalistischem Umgang mit der 17-Jährigen. Und hier ist zweifellos eine weitere wesentliche zeitkritische Perspektive des Textes zu sehen.

# Literaturverzeichnis

- Aptroot, Marion/Gruschka, Roland: Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Welt-sprache. München 2010.
- Beuys, Barbara: Heimat und Hölle. Jüdisches Leben in Europa durch zwei Jahrtausende. Religion, Geschichte, Kultur. Reinbek/Hamburg 1996.
- Braun, Helmut (Hg.): Czernowitz. Die Geschichte einer untergegangenen Kulturmetropole. 3., aktualisierte Aufl. Berlin 2013.
- Castle, Eduard: Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen nach dem Tode von Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler hg. v. Eduard Castle. Bd. 3: Von 1848 bis 1890. Wien [1935].
- Colin, Amy/Kittner, Alfred (Hg.): Versunkene Dichtung der Bukowina. Eine Anthologie deutschsprachiger Lyrik. München 1994.
- Corbea-Hoisie, Andrei: Czernowitz. Jüdisches Städtebild. Frankfurt/M. 1998.
- Corbea-Hoisie, Andrei/Lihaciu, Ion (Hg.): Zeitungsstadt Czernowitz. Studien zur Geschichte der deutschsprachigen Presse der Bukowina (1848–1940). Kaiserslautern 2014. (Bukowinastudien 2).
- Corbea-Hoisie, Andrei/Rubel, Alexander (Hg.): „Czernowitz bei Sadagora“. Identitäten und kulturelles Gedächtnis im mitteleuropäischen Raum. Iasi, Konstanz 2006. (Jassyer Beiträge zur Germanistik 10).
- Cordon, Cecile/Kusdat, Helmut: An der Zeiten Ränder. Czernowitz und die Bukowina. Geschichte, Literatur, Verfolgung, Exil. Wien 2002.
- Goethe, Johann Wolfgang: Rechenschaft. In: Ders.: Werke. Hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie v. Sachsen. Bd. 1. Weimar 1887, S. 140–143.
- Goltschnigg, Dieter/Schwob, Anton (Hg.): Die Bukowina. Studien zu einer versunkenen Literaturlandschaft. 2., durchges. Aufl. Tübingen 1991. (Edition Orpheus 3).
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 32 Bde. Leipzig 1854–1961.
- Hanloser, Gerhard: Krise und Antisemitismus. Eine Geschichte der drei Stationen von der Gründerzeit über die Weltwirtschaftskrise bis heute. Münster 2003.
- Kessler, Dieter: Die deutschen Literaturen Siebenbürgens, des Banates und des Buchenlandes von der Revolution bis zum Ende des ersten Weltkrieges (1848–1918). Köln u. a. 1997. (Studia Transylvanica 23).
- Killy, Walter (Hg.): Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. 2. vollst. überarb. Aufl. hg. v. Wilhelm Kühlmann. 13 Bde. Berlin 2008–2012.

- Klug, Alfred: Ernst Rudolf Neubauer. Der Mann und das Werk. Tle. 1–2.1. Czernowitz 1931–1933.
- Kosiul, Willi: Die Bukowina und ihre Buchenlanddeutschen. Bd. 1: Von der Entstehung der moldauischen Bukowina im Jahre 1343 bis zum Ende ihrer österreichischen Herrschaft 1918. Oberding 2011.
- Krauss, Charlotte/Lüthi, Ariane (Hg.): „Halb-Asien“ und Frankreich. Erlebtes und erinnertes Osteuropa in Literatur und Geschichte. Berlin 2012. (Globalizing fiction 2).
- Lihaciu, Ion: Czernowitz 1848–1918. Das kulturelle Leben einer Provinzmetropole. Kaiserslautern 2012. (Bukowinastudien 1).
- L[indenberg], T[homas]: Art. Neubauer, Ernst Ludwig. In: Deutsches Schriftstellerlexikon. 1830–1880. N–O. Bearb. v. Thomas Lindenberg. Mit Kurzartikeln v. Evelyn Binder. Berlin 2011. (Goedekes Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, Fortführung V, 3), S. 104–110.
- Ludewig, Anna-Dorothea: „Ein Vorhof zum Paradies“. Das Czernowitz-Bild in der deutsch-jüdischen Literatur. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 58 (2006), H. 3, S. 216–226.
- Merkt, Hartmut: Poesie in der Isolation. Deutschsprachige jüdische Dichter in Enklave und Exil am Beispiel von Bukowiner Autoren seit dem 19. Jahrhundert. Zu Gedichten von Rose Ausländer, Paul Celan und Immanuel Weißglas. Wiesbaden 1999. (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund 26).
- Meyer, Joseph: Das große Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände. 46 Bde. Hildburghausen 1839–1852.
- ÖBL. Österreichisches Biographisches Lexikon. Hg. v. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Bde. 1ff. Wien 1957ff.
- Pierer, Heinrich August (Hg.): Universal-Lexicon oder vollständiges encyclopädisches Wörterbuch. 26 Bde. Altenburg 1835f.
- Poliakov, Léon: Geschichte des Antisemitismus. VII: Zwischen Assimilation und „Jüdischer Weltverschwörung“. Aus dem Französischen v. Rudolf Pfisterer. Hg. v. Georg Heintz. Frankfurt/M. 1988.
- Pollack, Martin u. a.: Mythos Czernowitz. Eine Stadt im Spiegel ihrer Nationalitäten. Potsdam 2008. (Potsdamer Bibliothek östliches Europa – Geschichte).
- Popovici, Victoria/Dahmen, Wolfgang/Kramer, Johannes (Hg.): Gelebte Multikulturalität. Czernowitz und die Bukowina. Frankfurt/M. u. a. 2010.
- Pulzer, Peter G. J.: Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867 bis 1914. Gütersloh 1966.
- Raphael, Freddy: Sechstes Bild: „Der Wucherer“. In: Bilder der Judenfeindschaft. Antisemitismus. Vorurteile und Mythen. Hg. v. Julius H. Schoeps und Joachim Schlör. Augsburg 1999, S. 103–118.

- Röhrich, Lutz: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 3 Bde. Freiburg/Br. 2010.
- Rosenberg, Hans: Grosse Depression und Bismarckzeit. Wirtschaftsablauf, Gesellschaft und Politik in Mitteleuropa. Berlin 1967. (Veröffentlichungen der historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 24; Publikationen zur Geschichte der Industrialisierung 2).
- Rudolf (Österreich, Erzherzog, Hg.): Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Bd. 20: Bukowina. Wien 1899.
- Rychlo, Petro V./Liubkiwskyi, Oleg: Literaturstadt Czernowitz. Autoren, Texte, Bilder. 2., verb. Aufl. Czernowitz 2009.
- Schwob, Anton (Hg.): Die deutsche Literaturgeschichte Ostmittel- und Südosteuropas von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute. Forschungsschwerpunkte und Defizite. München 1992. (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks B 54).
- Slavici, Ioan: Die Rumänen in Ungarn, Siebenbürgen und der Bukowina. Wien 1881. (Die Völker Oesterreich-Ungarns 6).
- Speckenbach, Susanne: Wissenschaft und Weltanschauung. Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert – eine linguistische Untersuchung von Ludwig Büchners „Kraft und Stoff“. Freiburg/Br. 1999.
- Targan, Edmund: Czernowitz 1408–2008. Eine Suche nach dem Mythos. Norderstedt 2008.
- Turczynski, Emanuel: Czernowitz am Pruth, Hauptstadt der Bukowina. In: Hoppner, Harald (Hg.): Hauptstädte in Südosteuropa. Geschichte – Funktion – nationale Symbolkraft. Wien u. a. 1994, S. 69–86.
- Ders.: Geschichte der Bukowina in der Neuzeit. Zur Sozial- und Kulturgeschichte einer mitteleuropäisch geprägten Landschaft. Wiesbaden 1993. (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund 14).
- Ungureanu, Stefanita-Mihaela: Literatur und Theater in Ernst Rudolf Neubauers „Bukowina“. In: Corbea-Hoisie/Lihaciu, 2014, S. 9–22.
- Wagner, Rudolf: Deutsches Kulturleben in der Bukowina. Wien 1981. (Eckartschriften 77).
- Wander, Karl Friedrich Wilhelm (Hg.): Deutsches Sprichwörter-Lexikon. 5 Bde. Leipzig 1964.
- Winkler, Markus: Jüdische Identitäten im kommunikativen Raum. Presse, Sprache und Theater in Czernowitz bis 1923. Bremen 2007. (Presse und Geschichte 34; Die jüdische Presse – Kommunikationsgeschichte im europäischen Raum 4).





## Danksagung

Wichtige Unterstützung bei der Herstellung des Textes leisteten dankenswerter Weise Frau Sandra Haak und Herr Manuel Mock. Ganz besonderer Dank gilt Herrn David Lemm M. A. für seine Hilfestellungen bei der Recherche und Auswertung der Literatur zu den Sach- und Spracherläuterungen sowie zum Nachwort.

Dank ist auch der Druckschriftensammlung der Wienbibliothek im Wiener Rathaus abzustatten, die von ihrem Exemplar des Textes eine Reproduktion zur Verfügung stellte.



1886 veröffentlicht der Czernowitzer Schriftsteller Ernst Rudolf Neubauer (1822–1890) ein *Schauspiel in drei Acten* mit dem Titel *Der Handel um die Seele*. Das Stück thematisiert freilich nicht in der Tradition des Faust-Stoffes das Ringen himmlischer Mächte um das jenseitige Schicksal eines Menschen. Vielmehr geht es darin höchst profan um einen skrupellosen Großhändler, der aus Geldgier seine Seele an einen anderen Handelsmann verkauft und dadurch unvorhergesehen in die unterschiedlichsten dramatischen Verwicklungen gerät.

Das Schauspiel reflektiert damit auf der einen Seite Krisenphänomene eines entfesselten Kapitalismus und zugleich der wirtschaftlichen Depression nach dem Gründerkrach von 1873 wie auch die damals grassierende materialistisch-sozialdarwinistische Rechtfertigung riskanter Spekulationsgeschäfte. Andererseits literarisiert der Text die Czernowitzer Juden als größte Bevölkerungsgruppe in der Hauptstadt der Bukowina, des östlichsten Kronlandes der Habsburgermonarchie. Er führt insbesondere sehr anschaulich die immensen religiösen, ideologischen und materiellen Unterschiede zwischen den diversen jüdischen Gruppierungen und Milieus von assimilierten Handelsleuten über Vertreter der hochgebildeten Aufklärung (Haskala) bis hin zu ekstatisch-frommen Chassidim vor.

Der Text dieses außergewöhnlichen literatur- und kulturgeschichtlichen Dokuments wird in der vorliegenden Ausgabe erstmals sorgfältig ediert und mit ausführlichen Sprach- und Sacherläuterungen kommentiert sowie in einem Nachwort historisch detailliert eingeordnet.